

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wöchentlich nach 4 Uhr Sonntag, monatlich 28 Mal, bei Postbestellung 1,20 RM, jährlich 12,00 RM. Einzelnummern 10 Pf. Alle Postanstalten, Postboten, unsere Vertreter u. Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im landw. Bereich sind die Postämter für den Vertrieb des Tagesblattes zuständig. Die Abrechnung erfolgt nach dem Abrechnungsbogen des Reichsverbandes der Deutschen Landwirtschaft. Die Abrechnung erfolgt nach dem Abrechnungsbogen des Reichsverbandes der Deutschen Landwirtschaft.



Wilsdruffer Tageblatt, Druckerei des Reichsverbandes der Deutschen Landwirtschaft, Wilsdruff, Dresden 2640. Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206. Druckerei des Reichsverbandes der Deutschen Landwirtschaft, Wilsdruff, Dresden 2640.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 10 — 95. Jahrgang. Drahtanschrift: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Montag, den 13. Januar 1936

Amerikas Agrarkrise.

Roosevelts zweite Niederlage. — Gründe und Hintergründe der amerikanischen Landwirtschaftspolitik.

Eine zweite schwere Niederlage hat der Präsident der Vereinigten Staaten in diesen Tagen erlitten. Der Oberste Gerichtshof hat erklärt, daß das „landwirtschaftliche Ausgleichsgesetz“, das für die Roosevelt-Ära charakteristisch war, verfassungswidrig sei. Schon die Ungültigkeitserklärung des Agra-Gesetzes hätte im vergangenen Sommer die Stellung Roosevelts stark geschwächt. Nur die Farmer, denen das Gesetz wertvoll erschien, nach wie vor einträgliche Einkünfte verschaffte, hielten mit den demokratischen Parteianhängern fest an Roosevelts Programm. Der erste Angriff auf seine Landwirtschaftspolitik ging von denjenigen aus, die seit 1933 die Kosten für die Farmerhilfe aufbringen mußten, nämlich den Bearbeitern der Agrarerzeugnisse.

Das landwirtschaftliche Ausgleichsgesetz wurde 1933 von Roosevelt ins Leben gerufen. Es war als eine Art Entschädigung für die großen Verluste, die die Farmer in den Jahren des landwirtschaftlichen Preisverfalls erlitten hatten, gedacht. Es gliederte in der Bestimmung der Einschränkung der landwirtschaftlichen Anbaufläche und damit der Erzeugung. Auf diese Weise sollte es dem Staat leicht gemacht werden, den Umfang der Erzeugung zu kontrollieren und Mengen und Preise in ein angebotsgeländes Verhältnis zueinander zu bringen. Für diese Einschränkung der Anbaufläche erhielten die Farmer, die sich freiwillig zur Verminderung des Anbaus bereit erklärten, hohe Prämien gezahlt. In den letzten zwei Jahren erhielten etwa drei Millionen Farmer mehr als eine Milliarde Dollar Entschädigung. Nach und nach bemühten sich die verarbeitenden Kreise umzufriedenheit über die Steuerbefreiung, die sie als überflüssige Last empfanden. Die Unzufriedenheit wuchs, als das System Roosevelt durch die Ungültigkeitserklärung der Agra-Gesetze erzwungen ins Schwanken geriet. Und wie immer, wenn ein Staatsmann Schiffbruch mit seinem Programm erleidet, sagte ein Teil der bisherigen Anhänger Roosevelts die Gefolgschaft auf. Ein Staat nach dem anderen entschied sich dahin, daß die landwirtschaftliche Ausgleichspolitik verfassungswidrig sei. Die Verarbeitungskreise lebten in der Folge die Ausführung der Besteuerungsmaßnahmen ab, und der Regierung blieb nichts anderes übrig, als die Abgaben an die Landwirtschaft aus eigenen Mitteln zu zahlen.

Nachdem nun auch der Oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten sich der Auffassung angeschlossen hat, daß die landwirtschaftlichen Ausgleichsgesetze verfassungswidrig seien, mußten die Zahlungen an die Farmer zwangsläufig sofort eingestellt werden. Zum größten Leidwesen der Farmer selbst, zum vielleicht weniger großen Leidwesen Roosevelts, der sich neuerdings zu einer großzügigen Sparparole bekannt hat, von der man wohl annehmen darf, daß sie im engsten Zusammenhang mit dem bevorstehenden Wahlkampf in USA steht. Entgegen dem Willen der Farmer wenigstens Entschädigungen für die Einschränkungen der Anbauflächen, die vor Fällung der Entscheidung des Obersten Gerichtshofes bereits angemeldet waren. Wie weit sie durchbringen werden mit ihrer Forderung, wird die Zukunft lehren. Roosevelt hat ihnen zwar Hilfe zugesagt, hat von einer „moralischen Verpflichtung zur Zahlung“ gesprochen. Entschädigungen aber hielten sich drohende Wollen über den Staaten zusammen. In den internationalen Warenmärkten, vor allem an den amerikanischen und englischen Baumwoll- und Weizenmärkten, haben die Preise einen schweren Einbruch erlitten, teilweise um 11 bis 16 Punkte. Verständlicherweise, denn, so rechnen die Interessenten, jetzt werden die bisher künstlich hochgehaltenen Preise zwangsläufig fallen müssen, zumal sich die Farmer schon aus persönlichen Schwachheiten heraus in Zukunft mit aller Energie auf eine neuerliche Ausweitung ihrer Anbauflächen hürzen werden, um wenigstens durch mögliche große Mengenerzeugung bei kleinen Preisen die Verluste am Preis wettzumachen, die ihnen aus der ausgehobenen Farmerhilfe entstehen. Ob dagegen das Farmerproblem durch die neuen Verhältnisse gelöst werden kann, ist mehr als zweifelhaft. Genauer Kenner der Vereinigten Staaten und ihrer Agrarverhältnisse versichern, daß die Lösung des amerikanischen Farmerproblems eine Unmöglichkeit darstellt, und zwar deswegen, weil es einmal heute in Amerika mindestens eine Million Farmerfamilien zu viel gibt, für die man beim besten Willen angesichts des riesigen Arbeitslosenheeres der Vereinigten Staaten keine neuen Beschäftigungsmöglichkeiten weiß, und zum anderen, weil der amerikanische Bauer zu hohe Ansprüche an das äußere Leben (Radio, Auto usw.) stellt.

Um die gegenwärtigen Vorgänge in USA zu verstehen, muß man ein wenig in der Entwicklungsgeschichte der amerikanischen Landwirtschaft zurückblättern. Ursprünglich war es so, daß man dankbar vom Boden hinahm, was der Boden hergab, und er gab reichlich, denn überall noch fand man jungfräuliches, bis dahin unangebautes Land. Der Reichtum des Bodens aber wurde

Die Saar im ersten Befreiungsjahr.

Gaulleiter Bürckel über die politische und wirtschaftliche Lage.

Am Jahrestag der Saarbefreiung zieht der Gaulleiter Bürckel, der den Kampf für das Deutschland an der Saar geführt hat, eine Bilanz und überblickt die politische und wirtschaftliche Entwicklung im befreiten Gebiet im vergangenen Jahre.

In einer Unterredung ließ sich der Gaulleiter über die wirtschaftliche Lage dahin aus, daß der binnendeutsche Markt sich im Laufe des verfloßenen Jahres als aufnahmefähiger erwiesen hat. Der noch bestehenden Schwierigkeiten hoffe man durch weitgehende Industrieumstellung Herr zu werden. Die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und die großen Projekte, wie zum Beispiel die Saarregulierung, größere Straßenbauten und Häuserreparaturen, erscheinen dem Gaulleiter in der Hauptsache als Zwischenmaßnahmen, die die notwendige Zeit geben, normale wirtschaftliche Verhältnisse und damit Arbeit für jeden Volksgenossen zu schaffen.

Die Frage wegen der Entwicklung der nationalsozialistischen Bewegung im Saarland beantwortete Gaulleiter Bürckel folgendermaßen: Auf diesem Gebiet bleibt für uns noch sehr viel zu tun. Das Saarland hat die ganze politische Entwicklung des Reiches sozusagen in Konzentration durchzumachen. Die Saarländer sind, das haben sie ihrem Volk und aller Welt bewiesen, deutsch bis ins Mark. Wir sagen: Jeder Deutsche ist Nationalsozialist. Dem Saarländer aber muß man nun in einem Aufschauungsunterricht zeigen, daß jeder Nationalsozialist ein Deutscher ist. Die NSDAP wird prozentual im Saarland am stärksten im ganzen Reich sein. Alle Mitglieder der Deutschen Front erheben Anspruch darauf, würdig zu sein, in die NSDAP aufgenommen zu werden. Die Deutsche Front zählt mehr als 90 Prozent aller Wahlberechtigten. Es wird mir nie in den Sinn kommen, auch nur einen einzigen dieser braven Männer abzulehnen. Meinen stärksten Glauben habe ich an den saarländischen Arbeiter. Er war einer unglaublichen politischen Kanonade seiner Gegner ausgesetzt. Trotz allem hielt er stand. Er hatte den gesunden Instinkt, und wo der Instinkt gesund ist, da läßt sich die gerechte und gesunde Sache immer gewinnen.

Auswertung aus der Saarpfende an Kriegsoffiziere.

Der Reichsarbeitsminister hat 100 bedürftigen Kriegsoffizieren des Saarlandes Unterstufungen von je 100 Mark aus der von ihm zur Erinnerung an den Abstimmungsstag vom 13. Januar 1935 errichteten Saarpfende zufließen lassen. Die Saarpfende, die noch durch eine Reihe sonstiger Zuwendungen ergänzt wird, soll den Kriegbeschädigten und Kriegshinterbliebenen des Saarlandes zeigen, daß man die Opfer nicht vergessen hat.

Der Aufruf zu den Befreiungsfeiern.

Am Sonntag begannen im Saarland die Befreiungsfeiern am ersten Jahrestag der Volksabstimmung mit einer großen Anzahl von örtlichen Feiern. In allen Kreisorten hielten die Kreisleiter an die Volksgenossen und die Formationen der Partei begeisterte Ansprachen, in denen auf die Bedeutung des Tages auch als

Markstein für die Befriedung Europas hingewiesen wurde. In den meisten Orten fanden Umbenennungen von Straßen und Plätzen statt, die das Gedächtnis an den geschichtlichen 13. Januar und die Befreiung des deutschen Saarvolkes für alle Zeiten wachhalten sollen.

Bereits am Sonnabend hatte eine große Festkundgebung im Saarbrücker Stadttheater den Auftakt zu den Feiern gegeben. Die Stadt war, wie alle Orte des Saarlandes, mit Fahnen und Girlanden geschmückt. Die Kundgebung in Saarbrücken wurde mit Begrüßungsworten des Intendanten Huber vom Saarbrücker Theater eröffnet. Mit lautem Beifall begrüßte er dann Reichsstatthalter Hinzel das Wort. Er wies darauf hin, daß der Nationalsozialismus nicht nur das Recht auf Arbeit erkämpft habe, sondern auch das Recht für jeden deutschen Volksgenossen, an dem künftigen und geistigen Leben der Nation teilzunehmen. Zum Schluß betonte er, daß er als Sohn der Westmark wisse, wie schwer man an der Grenze zu kämpfen habe. Von der Reichsstatthalterkammer aus werde alles geschehen, um aus dem Saarland ein kulturpolitisches Bollwerk für die deutsche Kunst und das gesamte deutsche Geistesleben aufzubauen.

„Platz der Deutschen Front.“

Im Rahmen der großen Feiern wurde am Sonntag in Saarbrücken in einer Feierstunde vor dem Rathaus der historische Rathausplatz in „Platz der Deutschen Front“ umgetauft. Oberbürgermeister Kreisleiter Bürckel wies auf den 15jährigen Leidensweg des deutschen Saarvolkes hin, in dessen Herz der Glaube an Deutschlands Sendung niemals untergegangen war. Er schilderte den harten Kampf um diesen Fleck geheiliger deutscher Erde, bis dann der Ehrentag des Abstimmungsstages vom 13. Januar 1935 kam.

Dieser Abstimmungsstag, so führte der Oberbürgermeister aus, bedeutete nicht nur ein bedingungsloses Bekenntnis des Saarvolkes zu Deutschland und seinem Führer Adolf Hitler, er war auch ein Ausdruck deutschen Selbstbehauptungswillens gegenüber den Anfechtungen fremder Mächte.

Gaulleiter Bürckel als damaliger Saarbevollmächtigter habe diesen Kampf mit seinen Geirren geführt. Untrennbar sei sein Name mit dem schicksalhaften Geschehen des 13. Januar 1935 verbunden. Oberbürgermeister Bürckel schloß mit den Worten: „Die Deutsche Front war das Bollwerk des deutschen Willens und der deutschen Kraft. Deutsche Front ist der Ehrenname der Gemeinschaft aller Deutschen an der Saar, die bereit waren, ihr Leben für Deutschland zu geben. Als Hebelträger der Stadt Saarbrücken weihe ich daher in dieser Stunde zum letzten Gedenken der Deutschen Front diesen Platz. Der Rathausplatz zu Saarbrücken soll künftig den Namen tragen: „Platz der Deutschen Front“. Den Ruhm seines Namens aber sollen auf ewig verkünden die Glocken über uns im Rathaussturm zu Saarbrücken. Deutsch ist die Saar, deutsch immerdar.“

Zum Abschluß der Kundgebung wurde der Große Zapfenstreich zum Vortrag gebracht.

zum Verdänis, als man in Amerika, vor allem in der Kriegszeit, dazu überging, sich gewaltsam auf die Massen-erzeugung (ebenso wie in der Industrie) einzustellen. Die in den Krieg verwickelten Staaten waren damals dankbare Abnehmer jeder Menge von Lebensmitteln. Zur Steigerung des Ertrages ging man immerhin zu intensiver Wirtschaftsweise über, holte mit den hervorragenden technischen Mitteln das denkbar Mögliche aus dem Boden heraus, bis man eines Tages mit Entsetzen feststellen mußte, daß die Abnehmer für diese Ernteschätze ausblieben und daß die bisherigen Kunden mehr und mehr ihren Bedarf aus eigener Scholle zu decken versuchten. Was sollte der Farmer jetzt mit seinem Überfluß machen? Steuern und Zinsen und Abgaben blieben dieselben, die Ausgaben aber sanken. Je mehr er anbaute, um so stärker fielen die Preise, um so weniger wurde ihm der Lohn seiner Arbeit zuteil. In dieser zweifelhafte Lage erschien Roosevelts Agra-Plan wie eine Erlösung. Roosevelt hoffte, durch vorzeitige Wirtschaftskrisen die Farmer bei Laune zu halten, ließ nicht nur riesige Mengen Weizen, Baumwolle, Reis, Tabak, Rinder und Vieh staatlicherseits aufkaufen, sondern auch großenteils vernichten, verbrennen, ins Meer schütten,

um den preisdrückenden Überfluß zu beseitigen. Darüber hinaus ließ er den Anbau vermindern. Die zweifelhafte dieser Vorgang war, zeigte sich bereits in den Jahren 1934 und 1935, in denen die Ernteerträge weit hinter denen der Normaljahre 1928 bis 1931 zurückblieben. Die enorme Dürre hatte ungeheure Werte zerstört, und durch die vorher betriebene künstliche Vernichtung großer Erntebestände wurde mit einem Male der Mangel an Mehlprodukten doppelt empfindlich spürbar. Im Sommer 1935 waren die Angebote so knapp und die Preise so hoch, daß die Hausfrauen, die in den Vereinigten Staaten nahezu allmächtig sind, offen in den Käuferreihen trauten. Die Tatsachen sprachen offen gegen die Rooseveltschen Erzeugungsbegrenzungen.

Noch weiß niemand, wie die amerikanische Farmerfrage weiter gelöst werden soll. Aber vielleicht, vielleicht wird über den Umweg der Ungültigkeitserklärung der Farmerhilfe der Weg frei zu einem wieder gefunden Austausch amerikanischer landwirtschaftlicher Erzeugnisse gegen die Fertigwaren anderer Länder, der in den letzten Jahren an dem übertrieben hohen, künstlich gehaltenen Preisniveau der Vereinigten Staaten scheiterte.

L. S. a. m. e. l.

Zusammenarbeit für den Frieden.

Rudolf Hess bei der Deutsch-Englischen Gesellschaft. Die Deutsch-Englische Gesellschaft, die sich ebenso wie ihre Brüdergesellschaft, die Anglo-German-Fellowship, die Vertiefung des deutsch-englischen Verständnisses zum Ziele gesetzt hat, hielt ihre erste Mitgliederversammlung in der Reichshauptstadt ab. Nach einem Empfang beim Präsidenten der Gesellschaft, dem Herzog von Koburg, vereinte ein Abendessen im Aero-Club von Deutschland die Gesellschaft und ihre Gäste wenige Stunden später erneut in Gegenwart des Stellvertreters des Führers, Rudolf Hess. Der Herzog von Koburg wandte sich in seiner Begrüßungsansprache an die englischen Gäste, wobei er u. a. ausführte: „Ich verleihe Ihnen, daß alles, was wir Ihnen in diesen Tagen sagen und zeigen, der Tiefe des Gefühls entspricht, das das deutsche Volk — und zwar aus Überzeugung — dem Worte eines deutsch-englischen Verständnisses entgegenbringt. Die Deutsch-Englische Gesellschaft und die Anglo-German-Fellowship erstreben nichts anderes, als die Freundschaft zwischen unseren Ländern zu fördern und für beide nützlich zu pflegen.“

Auf uneingeschränkter gegenseitiger Achtung bauen wir die zukünftige Freundschaft unserer Länder auf.“ Im Laufe des Abends dankte der Präsident der Anglo-German-Fellowship, Lord Mount Temple, für die Gastfreundschaft der Deutsch-Englischen Gesellschaft und lud die Gäste herzlich ein, demnächst wiederum nach London zu kommen. Er erklärte dann: „Die freundschaftlichen Gefühle des englischen Volkes gegenüber seinen deutschen Vettern sind stärker, als Sie es sich vorstellen, und unsere öffentliche Meinung ist überzeugt, daß eine endgültige und klare Verständigung zwischen unseren beiden Völkern zustande kommen muß.“

Jede Woche zwölf neue Flugzeuge.

Das Programm der britischen Luftkristallung. Die Ankündigung des englischen Luftabteilungsministers, daß England seine Luftflotte verstärken müsse, weil damit dem Lande die größte Friedenssicherung gegeben sei, wird ergänzt durch eine Meldung des Londoner Blattes „Daily Telegraph“, die besagt, daß die englische Luftflotte in Zukunft durchschnittlich um ein Geschwader (12 Flugzeuge) in der Woche vermehrt werden soll.

Schweden verstärkt seine Rüstung.

König Gustaf kündigt Steuererhöhungen an. Die feierliche Eröffnung des schwedischen Reichstages wurde im weißen Marmoraal des Schlosses in Anwesenheit der königlichen Familie, der Regierung und des diplomatischen Korps durch den König vollzogen. In der Thronrede ging König Gustaf zunächst auf die weltpolitische Lage ein. Dem Reichstage werde in dieser Tagung ein Vorschlag für eine Neuordnung der Landesverteidigung vorgelegt werden. Die Neuordnung habe eine Verstärkung der Verteidigungsmittel auf der Grundlage der Beschlüsse des Ausschusses für Landesverteidigung zum Ziel. Vor allem sei eine beträchtliche Verstärkung der Luftflotte und der Luftabwehr ins Auge gefaßt. Der Rüstungsetat wird erhöht und der Ausbau der Festungsanlagen auf der Insel Gotland durchgeführt werden. Eine Überraschung brachte die Thronrede, indem sie eine beträchtliche Herabsetzung der Steuern ankündigte.

Japan wird die Flottenkonferenz verlassen.

Eine entscheidende Sitzung des japanischen Kabinetts. Das japanische Kabinetts beschloß sich eingehend mit der Lage auf der Londoner Flottenkonferenz und legte die Anweisungen für die japanische Abordnung fest. Nachdem die Admiralskonferenz diese Anweisungen gebilligt hatte, wurden sie Sonntag vom Kabinetts einstimmig angenommen und vom Kaiser genehmigt. Die Anweisungen für die japanische Abordnung wurden sofort nach London gedrahtet. In der Sitzung des Kabinetts erdrierte der älteste Minister Takahashi die schwierige Weltlage. Er regte an, daß die japanische Abordnung in London nochmals eindringlich die Haltung Japans erläutern solle. Der Minister brachte zum Ausdruck, daß Japan ruhig und in freundschaftlicher Form die Flottenkonferenz verlassen solle, wenn sich kein anderer Ausweg ergebe.

Wie von zuverlässiger Seite verlautet, sehen die Anweisungen der japanischen Regierung vor, daß die japanische Abordnung auf der Flottenkonferenz das Schwergewicht auf die effektive Abrüstung der Angriffswaffen lege, um damit ausdrückliche Friedenswillen Japans zu beweisen. Nach japanischer Auffassung gebe es keinen anderen Weg zur Aufrechterhaltung des Weltfriedens. Die Ungleichheit der Rüstungen und die Verhinderung der Angriffswaffen sollten eine ständige Bedrohung des Friedens dar. Auch die gesamte japanische Presse fordert die friedliche Trennung Japans von der Flottenkonferenz, falls kein anderer Ausweg möglich sein sollte.

Milliarden-Rüstungen der Sowjets.

Heeresausgaben in Höhe von 42 Milliarden französischen Francs. An der weiteren Ausbreitung im Zentral-Eurasien-Komitee der Sowjetunion beteiligten sich auch einige der Roten Armee angehörende Mitarbeiter. Der Vorsitzende des Westsibirischen Verwaltungsbezirks erklärte: „Nachdem die Japaner aus dem Fernen Osten angriffen sollten, werden wir ihnen auf eigenem Boden ein Grab bereiten.“ Ein „Kommandeur“ aus Sowjet-Weißrußland erwähnte, daß der Heereshaushalt für 1935 sechs Milliarden Rubel umfasse; tatsächlich seien für die Zwecke der Landesverteidigung acht Milliarden Rubel aufgewendet worden. Im Jahre 1936 würden 14 Milliarden Rubel für militärische Zwecke aufgewendet werden. Diese von einem Redner, der der Roten Armee angehört, zunächst unbestimmt mitgeteilten Ziffern enthüllten die bedrohende Erhöhung des Heereshaushalts der Sowjetunion auf 14 Milliarden, nach dem heutigen Rubel-Umrechnungsfuß 42 Milliarden französischen Francs.

Neue Friedensverhandlungen?

Unbehagen in London und Paris über Abessinien's Erfolge — Das belgische Königshaus als Vermittler — Englisch-französisches Mandat über Abessinien?

Es rauscht wieder einmal im Blätterwald, in Paris sowohl wie in London. Es geht das Gerücht, daß ein neuer Friedensvorsatz an Mussolini in Vorbereitung sei. Das wäre nicht der erste Versuch. Und die Dinge in Abessinien entwickeln sich nicht zum Besten der Wiederherstellung des europäischen Gleichgewichts. Wenn Italien etwa den ganzen eroberten Boden wieder aufgeben müßte, dann würde Abessinien der Sieger sein. Ein solcher Abbruch des Abessinienunternehmens wäre den Politikern in London und Paris aber nicht gerade sehr genehm.

In Paris weiß die sehr eifrige Außenpolitiklerin des „Cevre“ zu melden, daß demnächst ein erneuter Friedensvorsatz für den ostafrikanischen Konflikt zu erwarten sei, der dann eine gemeinsame Aktion der europäischen Großmächte auf dem Wege über Genf darstellen würde.

Man sehe es in Kreisen der großen europäischen Kolonialmächte als unerwünscht an, daß ein schwarzes Volk einen allzu offensichtlichen Sieg über eine weiße Großmacht davontrage.

Außerdem befürchtet man, daß eine völlige Erschöpfung Italiens dem europäischen Gleichgewicht Schaden bringen könne. Wahrscheinlich würde eine neutrale Untersuchungskommission die Notwendigkeit einer sozialen und wirtschaftlichen Umgestaltung in Abessinien feststellen. Voraussetzungen werden im Dreißigjahrerückblick des Völkerbundes Belgien, dessen Königshaus mit der italienischen Königsfamilie eng verbunden sei, in diesem Sinne einen Vorstoß machen.

Der Regus soll bewegen werden, selbst die Hilfe des Völkerbundes für die innere Erneuerung seines Landes zu erbitten, und dieser werde Frankreich und England eine Art von Mandat zur Prüfung der notwendigen Maßnahmen erteilen.

Es werde allerdings sehr schwierig sein, dem Regus die Zustimmung zu einer Beteiligung Italiens an der wirtschaftlichen Entwicklung Abessinien abzurufen, denn Herrscher wie Volk Abessinien seien über ihre bisherigen militärischen Erfolge gegenüber einer weit überlegenen Heeresmacht mit Recht stolz, aber dem Druck aus Paris und London werde er nicht widerstehen können.

Auch die Londoner „Times“ wollen von einem bevorstehenden Friedensvorsatz wissen. Das Blatt bemerkt, es fehle nicht an Zeichen, daß der Anfang und die mangelnde Vollständigkeit des abessinischen Feldzuges einen Eindruck auf die Leiter der italienischen Politik zu machen beginne.

Italien lasse offensichtlich erkennen, daß es nicht unversöhnlich und durchaus bereit sei, auf einer Grundlage, die Italiens berechtigtes Interesse sichern würde, zu verhandeln.

In Genf glaube man nicht, daß nach dem Zusammenbruch der letzten Bemühungen irgendein neuer Versuch von Großbritannien erwartet werden könne. Man glaube aber, daß Italien einen Vorschlag von Frankreich, ob er unmittelbar oder durch den Völkerbund gemacht werde, sorgfältig prüfen würde. Wenn nicht von Paris, dann werde der Anstoß möglicherweise von einer Gruppe kleinerer Mächte kommen.

Das Ringen an der Südfront.

Der abessinische Oberkommandierende der Südfront, der Ras Desta, hat beim Kriegsministerium in Addis

Abeba 35 000 Mann Verstärkungen angefordert, damit er den bei Dolo langsam in Gang kommenden Vormarsch der italienischen Armee Graziani bald wieder zum Stillstand bringen kann. Den Hauptwiderstand werden die Abessinier aber erst bei Gink leisten, wo die sich bis Addis Abeba hinziehenden hohen Bergketten beginnen. Bemerkenswert ist, daß die neue Offensive des Generals Graziani hauptsächlich von italienischen Heimatkämpfern durchgeführt werden wird. Die Askaris aus Libyen, Eritrea und Somaliand werden nicht mehr in großen Verbänden gegen die Abessinier eingesetzt.

Italienische Vorstöße an der Südfront.

Aus den amtlichen italienischen Berichten über die militärischen Operationen an der Somalifront zwischen dem 1. und 7. Januar ergibt sich eine reze Geschicklichkeit und zahlreiche Erkundungs- und Bombenflüge von Seiten der Italiener.

Am 3. Januar rückte der auf italienischer Seite kämpfende Sultan von Schiwali mit tausend Mann und zahlreichen Maschinengewehren nach einem Marsch von 200 Kilometer in das Tal des oberen Schebeli, wo er, wie berichtet wird, in der Gegend von Gabba überlegene abessinische Streitkräfte angriff und zurückwarf. Die Verluste der Abessinier sollen 474 Tote und zahlreiche Verwundete betragen haben. Die Krieger des Sultans wurden bei ihrem Angriff durch italienische Bombenflüge unterflügt.

In der Gegend von Dolo wurden zur Feststellung der Stärke der Streitkräfte von Ras Desta eine Reihe von Aufklärungsflügen unternommen. Es wird berichtet, daß bei verschiedenen Zusammenstoßen die Abessinier über 200 Tote zu beklagen hatten, während die Italiener fünf Tote und einige Verletzte aufwiesen.

Die abessinischen Meldungen von der Nordfront besagen, daß die Kämpfe um Makalle ihren Fortgang nehmen. Besonders heftig seien die Kämpfe zwanzig Kilometer westlich von Makalle. Der abessinische Stoß richte sich jetzt gegen Abaro, das ungefähr 25 Kilometer nördlich von Makalle liegt. Die Lage der Italiener wird hier als äußerst gefährdet bezeichnet. Infolge des fast 14-tägigen Regens seien sämtliche alten und neuen gebauten Straßen für den italienischen Nachschub gänzlich unbrauchbar geworden. Diese Lage werde von den Abessinieren auch weiterhin ausgenutzt. Der Ring um Makalle schließe sich also immer mehr, so daß jeden Tag mit der Niederwerfung durch die Abessinier gerechnet werden muß. Die von ausländischen Berichtslatern gemeldete Eroberung Makalles hat sich allerdings nicht bestätigt; sie wird sowohl aus Rom als auch aus Addis Abeba bestritten.

Der Ring um Makalle schließt sich.

Die Meldungen von der Nordfront besagen, daß die Kämpfe um Makalle ihren Fortgang nehmen. Der abessinische Stoß richte sich jetzt gegen Abaro, das ungefähr 25 Kilometer nördlich von Makalle liegt. Die Lage der Italiener wird hier als äußerst gefährdet bezeichnet. Infolge des fast 14-tägigen Regens seien sämtliche alten und neuen gebauten Straßen für den italienischen Nachschub gänzlich unbrauchbar geworden. Diese Lage werde von den Abessinieren auch weiterhin ausgenutzt. Der Ring um Makalle schließe sich also immer mehr, so daß jeden Tag mit der Niederwerfung durch die Abessinier gerechnet werden muß. Die von ausländischen Berichtslatern gemeldete Eroberung Makalles hat sich allerdings nicht bestätigt; sie wird sowohl aus Rom als auch aus Addis Abeba bestritten.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 13. Januar 1936.

Der Spruch des Tages:

Was die Leute gemeinlich das Schicksal nennen, sind meistens nur ihre eigenen dummen Streiche.
Schopenhauer.

Jubiläum und Gedenktag.

14. Januar.
1890 Der Dichter Karl Gerok gestorben.
1930 Hoßk Befehl von Kommunisten in der Wohnung überfallen.

Sonne und Mond.

14. Januar: S.-M. 8.05, S.-M. 16.13; M.-M. 23.01, M.-M. 23.00

Launen wie im April.

So geht das nun schon seit Tagen. Eigentlich sogar seit Jahresanfang schon: alle fünf Minuten anderes Wetter.

In bester Laune und bei fast mittelmeerblauem Himmel geht man von Hause weg. Kaum ist man drei Schritte vom schützenden Heim entfernt, beginnt sich der Himmel zu verdunkeln und Zaun prasseln dicke, dicke Regentropfen herunter. Einen Schirm hat man natürlich nicht bei sich. Auch keine Überschuhe angezogen. Vom Regenmantel gar nicht zu reden. So zieht sich die Nase feuchlich und selbstverständlich in Schuhen und Kleidern fest. Aber schließlich, was tut's, man hat eben erst blauen Himmel über sich gesehen und trägt noch ein bißchen von der sonnigen Stimmung im Gemüt, die die Himmelbläue unschätzlich in allen auf Januarkühn ein-gestelltem Menschen unserer Breitengrade ausstrahlt. Und sonnige Stimmung hilft stets über die Widerwärtigkeiten des Alltags hinweg.

Auch wenn sich dieser Vorgang des Sonnenhins mit darauf folgendem Eintreten zum zweitenmal wiederholt, liegt noch der gute alte Optimismus über Verärgerung und Trübsinn. Beim drittenmal wendet sich schon das Blättchen ganz leicht. Ein wiederholtes kräftiges Niesen erinnert uns daran, daß dieses Wetter ungesund ist, Krankheiten mit sich bringt, Erkältungen verursacht, die man wochenlang nicht richtig los wird, weil sie immer wieder durch Rufe und blöhlige „emperaturwechsel auf neue „angeregt“ werden. Kurz und gut, dieser Gedanke Schwärze verdicht uns die gute Laune endgültig, und wir schimpfen je nach Art und

Temperament, laut oder leise, offen oder versteckt über dieses Jammerwetter, das Launen hat wie sonst nur der April. Um vor sich selbst nicht als allzu trauriger Geist dastehen zu müssen, der aus Wetter schimpft, weil ihm persönlich dabei das Wohlbefinden schwindet, zieht man zum Beweise des gerechten Zorns die Landwirtschaft, den töftlichen Nährboden Erde heran. Wie soll der im Herbst und Sommer Erträge bringen, wie sollen Obstbäume Früchte tragen, wenn gesunde Winterläute nicht die feindlichen Batterien stört? ...

Abriegeln man sagt, gleich wird's besser, wenn man mal tüchtig schimpft! Wer weiß, vielleicht gilt das auch für diesen Januar, der allen Januarwetterfritten bitter Jahn spricht! Vielleicht zeigt morgen das Thermometer schon Kältegrade. Dann wäre ja unser Jweck erreicht. Also in diesem Sinne ...

Flaggenschau. Aus Anlaß der Wiederkehr des Tages der Saarstimmung trugen am heutigen Montag alle öffentlichen und viele Privatgebäude Flaggenschau.

Aus der NSDAP. Ortsgruppe und ihren Gliederungen

Die Deutsche Heimatschule Wilsdruff legt mit Februar die Reihe ihrer vollständig-freudeckelungen und erlebnisreichen Darbietungen fort mit einem Abend am 11. Februar, der unseren auslandsdeutschen Brüdern und Schwestern gilt. Fräulein Häntsch wird an Hand von Lichtbildern sprechen über die, die draußen wohnen, aber unseres Blutes sind, und die Ortsgruppe der Heimschule Dresden wird uns zum Schifferklavier ihre schönsten Tänze zeigen. Alle, die wir Bekannte und Verwandte brauchen außerhalb der Reichsgrenzen wissen, wollen uns an diesem Abend im Gedenden an sie zu gemeinsamen Erleben zusammenfinden! — Am 18. Februar wird uns Kantor Gerhardt mit seinem Kirchenchor einführen in die Vielgestaltigkeit und die wundervolle Tiefe unserer Soli-Lieder, des geistlichen wie vornehmlich des weltlichen. — Am 10. März, zur Zeit da unsere Vögel heimkehren, erzählt uns der beliebte Oberlehrer H. Bernhardt-Dresden von seinen Wanderungen und zeigt uns im Lichtbild seine „Schönen Vogelbeobachtungen“. — Am 24. März führt uns Fräulein Vater im Lichtbild in ihre Fotostube Reisen, und Meißner Porzellan wird uns eine Überraschung künden. — Den Schluß der winterlichen Darbietungen bildet der vielbesagte und vielbesungene Lied-Pointe-Dresden, der in der ersten Schulwoche nach dem Osterfest den Reigen schließt und die Darbietungen krönen soll.

Ein Sommerfest, wie die Kreisamtsleitung mitteilt, sind von den Kreismitgliedern im Kreis Reichen 5178 RM gesammelt worden. Einen neuen Rekord verzeichnet die Kreisjahresammlung. Zum erstenmal wurde im Kreis die 10 000 RM-Grenze überschritten. 10 921,54 RM zeichnete man.

Bädermeister Otto Schilling †. Am gestrigen Sonntag ist Bädermeister Otto Schilling vom unerwartlichen Tod aus der Mitte der Seinen gerissen worden. Er war Burzener Kind und kehrte 1884 geboren, diente bei den Ostbayerischen und Kriegsteilnehmer. Am 31. März 1910 kam er nach Wilsdruff und übernahm hier die Brot- und Weißbäckerei des Bädermeisters Ernst Schmitt in der Zedlerstraße. Über ein Vierteljahrhundert hat er da in guten und schlechten Zeiten und reichlich sein Handwerk ausgeübt und sich um sein Geschäft bemüht. In freien Stunden pflegte er das deutsche Lied im Männerchor, war er gern fröhlich unter Fröhlichen. Er war ein treuer Kamerad dem Kameraden, dem er lange die Fahne trug, und der Priv. Schützengesellschaft, der er als Abtrotant diente. Lange Jahre war er Kassierer des Handwerker-Ortsauschusses und seit einigen Jahren auch Vorsitzender des Grund- und Hausbesitzervereins. Still und treu, ohne sich jemals auszuheben oder heranzubringen, tat er überall seine Pflicht. Wer ihn näher kannte, der mußte ihn liebhaben. Nüchtern wurde seines Lebens über angehalten. Als er gestern abend gegen 7 Uhr am Schachbrett saß, wurde er vom Herzschlag getroffen, und kaum zwei Stunden später trat er den letzten Atemzug. In aufwärtiger Trauer gedachten seine Kreise der Wilsdruffer Einwohnerschaft des Verstorbenen. Er ruhe in Frieden!

300 000 RM wurden als Weihnachtsgaben gezahlt. Wie die Deutsche Arbeitsfront mitteilt, haben die Betriebe im Kreis Reichen insgesamt 300 000 RM an ihre Gefolgsschaften an Weihnachtsgeldern gezahlt. Ein Betrieb im Kreis zahlte allein 27 000 RM.

Die Geburtenziffern der Jahre 1933 und 1934. Im Mittelpunkt nationalsozialistischer Politik steht nicht der Staat, sondern das Volk und seine Erhaltung. Ob die Politik von Erfolg gekrönt ist oder nicht, wird sich in den nächsten Generationen entscheiden, nämlich darin, ob es dann noch ein soziales und wertmäßig starkes deutsches Volk gibt oder nicht. So ging die nationalsozialistische Regierung sofort nach der Machtergreifung mit ganzer Energie daran, den Mangel an Lebensgrundlage des Volkes aufzuheben. Mit der Sicherung der sozialen Lage des Volkes, mit der Veränderung der Steuerpolitik, mit dem Befehl zur Förderung der Eheschließung usw. hat der nationalsozialistische Staat es bereits erreicht, daß die Geburtenziffern in den Jahren 1933 und 1934 angestiegen sind. In einem Vortrag im Leipziger Dr. Wolfgang Knorr am 13. Januar, 17.40 Uhr, über die Geburtenziffern der Jahre 1933 und 1934 sprechen.

Rehr Achtung auch vor der niederen Tierwelt. So verhalten sich die Naturforscher im allgemeinen heute unter Volk den Naturwissenschaften gegenüber, so oft bezeugt man aber auch Bestrebungen, die von einer Art Misachtung grenzenden Einseitigkeit unserer niederen Tierwelt leben. Menschen, die sich bestimmen über jedes mutwillig zerstörte Vogelnest empören würden, belächeln den Vertreter der niederen Tierwelt gegenüber oft ein Verhalten, das sich in nichts von dem Treiben der Rehrflügel untercheidet. Auf sonntäglichen Ausflügen vor allem kann man immer wieder das mutwillige Zerbrechen von Nestern unserer Vögelwelt und ähnliche Dinge beobachten, die ebenso verwerflich sind wie das Zerbrechen eines Vogelnestes. Es ist ein Zeichen moralischer Rinderwertigkeit, auf eine derartige Weise seiner Zerstörungsarbeiten zu tun, die leicht gar, um sich als ein „ganzes Nest“ vor seiner weiblichen Begleitung aufzuweisen. Auch das geringste unter den Tieren hat ein Recht auf unsere Achtung und unsere Schonung. Innerhalb der Natur ist es nicht leichter als der Mensch selbst, der nur dann ein Recht hat, sich seiner zu erwehren, wenn es ihm wirklich schädlich und gefährlich wird. Heute fallen übrigens derartige Verbrechen unter das Tierverbrechen, das Naturverbrechen und die Täter haben daher entsprechende Strafen zu gewärtigen.

Ausfahren ohne Führerschein ist verboten. Man hat öfters festgestellt, daß der Kraftwagenbesitzer oder Motorfahrzeugführer eine Person aus der Steuer gelassen hatte, die nicht im Besitz des amtlich vorgeschriebenen Führerscheins war. Selbstverständlich ist der Behörde bekannt, daß diese Führerscheinschwärzer nicht erlassen, um das Gesetz zu umgehen, sondern daß es sich ausschließlich um Gefälligkeitsfälle handelt. Welche, Wagenbesitzer und Motorfahrzeugführer, übersehen jedoch, daß das Fahren ohne Führerschein nach § 24 des Kraftfahrzeuggesetzes nicht ohne Führerschein ist, sondern ein Vergehen darstellt. Das Gesetz sieht für beide Geldstrafe oder Gefängnis bis zu zwei Monaten vor. Damit sind aber die Rechtsfolgen des Vergehens noch nicht erschöpft. Zunächst kann dem Wagenbesitzer der Führerschein entzogen werden, weil die Behörde in dem Verlassen des Wagens an einen Führer ohne Führerschein die Unzuverlässigkeit erblickt. Das gleiche gilt aber auch für den Motorfahrzeugführer. Besteht der Fall, daß er noch einiger Zeit einen Führerschein beantragt, muß er möglicherweise damit rechnen, daß ihm dieser nicht erteilt wird, denn allein schon dadurch, daß er ohne Schein gefahren ist, hat er sich als unzuverlässig im Sinne des Gesetzes erwiesen. Die Unzuverlässigkeit bildet aber die wichtigste Voraussetzung nicht nur für die Entziehung des Führerscheins, sondern auch für die Weiterbelastung.

Das Nasenbluten. Das Nasenbluten ist keine Krankheit an sich, sondern nur ein Symptom, ein Anzeichen für eine im Körper bestehende Störung. Dies gilt bei Nasenbluten, das durch Unfall oder durch festes Schneiden usw. herbeigeführt wird. Das erste Mittel, das man gegen Nasenbluten anwenden darf, ist Ruhe. Es ist zweckmäßig, sich zuerst einmal hinzulegen. Ist genügt dann schon, den Nasenflügel der Seite, aus der es blutet, eine Zeitlang fest gegen die Nasenschleimhaut und gleichzeitig etwas gegen den Oberkiefer zu drücken, um die Blutung zu stillen. Eine kalte Kompresse in den Nacken gelegt, unterstützt durch reflektorische Wirkung monochromatisches Licht auf die Blutung. Ferner wird vorsichtige Zungensaugen der Nase mit Lüfteln, dünnen Jantarkauten und Verstopfen der blutenden Nasenseite mit einem mit Essig getränktem Wattebausch empfohlen. Kommt man mit diesen Maßnahmen nicht bald zum Ziel, so ist es unbedingt notwendig, ärztlichen Rat in Anspruch zu nehmen.

Beratung mittelalterlicher Erfinder. Der Industrie- und Handelskammer Dresden haben neuerdings wieder sehr häufige Anfragen aus Erfinderkreisen um Beratung bei der Patentierung von Erfindungen sowie um Mitteln bei deren Finanzierung zu. Es handelt sich in den allermeisten Fällen um Mittellose, die weder die Kosten für das Patentverfahren noch für die Inventionen auszubringen in der Lage sind. Um Vertreter in dieser Hinsicht auszusuchen, weiß die Industrie- und Handelskammer Dresden erneut darauf hin, daß es nicht zu ihrem Aufgabengebiet gehört, Rechtschutz und finanzielle Hilfe zu gewäh-

ren. Ersteres obliegt der Patentanwaltschaft, letzteres muß den dafür in Frage kommenden Kreisen wie Banken, Fabriken usw. überlassen bleiben. Die Industrie- und Handelskammer ist aber nach wie vor bereit, Erfindern insoweit Unterstützung zu gewähren, als sie diese mit Fachleuten und Betrieben, die an der wirtschaftlichen Auswertung guter Erfindungen Interesse haben, ohne ihre Gewähr in Verbindung bringen kann. Es sei in diesem Zusammenhang erwähnt, daß sich für das sächsische Wirtschaftsgebiet auch bei der Sozialabteilung der Deutschen Arbeitsfront, Dresden-A., Platz der SA, 14, ein Amt für Erfinderschutz befindet. Dieses etwa den Rechtsberatungsstellen der D.A. entsprechende Amt steht allen Volksgenossen mit Rat und Tat zur Seite.

Kälte, aber kein Schnee im Ostergebirge. Die allgemeine Abnahme der Temperaturen zog im Ostergebirge das Abflauen des Quecksilbers unter den Nullpunkt nach sich. Am Sonntagabend wurden in Zinnwald 5 Grad, in Altenberg 4 Grad und in Geising und Rebersdorf 3 Grad unter Null gemessen. Die Wetterlage ist also durchaus wieder winterlich im Gebirge, leider fehlen nur Schneefälle, die nun einmal in die Winterlandschaft gehören. Die Skisportler und Gastschützen im Gebirge warten schon sehnsüchtig darauf, im Raumgebiet bei Zinnwald-Georgenfeld und auch in den Hochwäldern am Kahleberg W

Sachsen und Nachbarschaft.

Dresden. Ausstellung des Hygiene-Museums in Stockholm. In der Stockholmer Ausstellungshalle wurde in Anwesenheit des Königs von Schweden und zahlreicher hoher Persönlichkeiten eine vom Schwedischen Roten Kreuz veranstaltete Ausstellung „Mutter und Kind“ eröffnet, zu der das Material vom Deutschen Hygiene-Museum geliefert worden ist. Die Ausstellung enthält unter anderem das bekannte Modell des durchschnittlichen Menschen. Anlässlich der Eröffnung hat der Präsident des Schwedischen Roten Kreuzes, Prinz Carl von Schweden, an den Präsidenten des Deutschen Hygiene-Museums, Dr. Seyring, ein Dank- und Begrüßungsgramm gerichtet, in dem er mitteilt, daß die Ausstellung von den Eingeladenen und der Presse außerordentlich geschätzt wird. Die Ausstellung wird bis zum 10. Februar in Stockholm gezeigt. Es besteht die Absicht, einzelne Ausstellungsgruppen in andere schwedische Städte zu bringen. Das Material wird bis zum Herbst für Aufklärungsarbeiten in Schweden verbleiben.

Dresden. Wennige helfen. Die im Dezember an Sonn- und Feiertagen durchgeführte Sammlung der 2- und 3-Pfennig-Beträge auf der Straßenbahn und in den Autobussen ergab 19 000 Mark, die dem Winterhilfswert überwiegen werden konnten. Das sind 1500 Mark mehr als im gleichen Monat des Vorjahres.

Dresden. Neuer Generalfiskusanwalt. Zum Generalfiskusanwalt für den Oberlandesgerichtsbezirk Dresden ist der frühere Oberstaatsanwalt in Königsberg, Dr. Jung, ernannt worden. Die Einweisung von Generalfiskusanwalt Dr. Jung findet am 15. Januar durch Staatssekretär Dr. Freising vom Reichsjustizministerium statt.

Dresden. Der Silberhag im Taubenschlag. Die Kriminalpolizei hatte in Erfahrung gebracht, daß ein junger Mann wertvolles Tafelsilber zum Kauf angeboten hatte. Die Feststellungen ergaben, daß die Stücke von einem in der Flemingstraße wohnhaften 20 Jahre alten Burchen stammten. Dieser bestritt entschieden, mit den Silberstücken irgend etwas zu tun zu haben. Es wurde auch nichts gefunden, bis ein Kriminalbeamter eine Spur entdeckte, die zu einem Am See wohnhaften Freund des Verdächtigen führte. Dort fand man unter dem Dachbleib des Hauses in einem Taubenschlag unter den Bruststücken 121 Stück Tafelsilber. Angehört dieses Verweises legte der Verdächtige ein Geständnis ab. Die Geschädigten hatten den Diebstahl noch nicht bemerkt, als ihnen von der Kriminalpolizei mitgeteilt wurde, daß die Diebesbeute gesichert worden sei. — Anfang Januar schleppten Diebe aus einem auf Betrieb befindlichen Lokal der Altstadt einen in die Wand eingelassenen Tresor mit 2000 Mark Bargeld, mehrere Bank- und Sparkastenscheine mit über 2000 RM. Einlage sowie Steuerguldscheine heraus. Der Verdacht richtete sich gegen zwei Männer, die aber entschieden leugneten. Nach langem Suchen fand man den Tresor in dem Wohngrundstück des einen der Festgenommenen drei Viertel Meter tief im Keller vergraben. Die Diebe hatten ihn gewaltsam ausgebrochen und seines Inhaltes beraubt.

Riesa. 4000-jähriges Grab aufgedeckt. Bei Erdarbeiten in der Nähe von Gantzig stießen zwei Arbeiter auf zwei Gefäße. Der Vertrauensmann für Bodenkulturmuseum, Lehrer Wirtschin, stellte fest, daß es sich um eine Grabstätte (Hodengrab) aus der Zeit vor etwa 4000 Jahren handelte.

Großenhain. Unglück in der Kurve. In der verkehrsreichen Kurve am Weißhof auf Rur Frauenhain wurde ein Dresdener Wägereifahrer neben einem umgestürzten Kraftwagen mit Verletzungen tot aufgefunden. Er war in der Nacht mit seinem Fahrzeug gegen einen Telegraphen mast gefahren und hatte sich dabei tödliche Verletzungen zugezogen. Es ist nicht auszuschließen, daß der Unfall darauf zurückzuführen ist, daß der Verunglückte während der Fahrt geessen hatte, denn man fand in seinem Mund noch ein Stück Brot. Er hinterläßt Frau und drei Kinder.

Bautzen. 12 000 sehen eine Lichtbildreihe. Die von Wunderlich in Langenbrennersdorf geschaffene Lichtbildreihe über das Mittelläufer Bergland kann sich eines einzigartigen Erfolges rühmen; sie wurde in einer Anzahl von Städten und Dörfern der Oberlausitz in stets überfüllten Sälen vorgeführt und hat bereits in kurzer Zeit 12 000 Volksgenossen die Schönheit der Oberlausitz im Bild vermittelt. In Bautzen war der Zuspruch so stark, daß die Vorführung dreimal wiederholt werden mußte.

Chemnitz. Rassehändler festgenommen. Das Polizeipräsidium teilt mit: Der hier wohnhafte 38-jährige jüdische Kaufmann Dr. Wilhelm Oppenheim, der 1921 zur Ev. Kirche übergetreten ist, wurde vorläufig festgenommen, weil er bereits seit mehr als einem Jahr mit der 21 Jahre alten deutschblütigen Einwohnerin Israel aus Burgstädt bis in die letzte Zeit rassistischer Verhältnisse unterhielt. Oppenheim wurde der Staatsanwaltschaft Chemnitz zugeführt. Die Israel hatte nicht nur mit Oppenheim verkehrt, sondern es konnte festgestellt werden, daß sie außerdem noch mit anderen Juden intime Bekanntschaften unterhalten hatte; sie wurde in Schutzhaft genommen.

war noch etwas Witznee vorhanden, der aber durch den starken Regen am Freitag völlig vereist und zum Erlaufen ganz unbrauchbar ist.

Grund. Goldene Hochzeit. Das Gustav Hornsche Ehepaar begeht am Dienstag das Fest der goldenen Hochzeit. Beide Eheleute erfreuen sich bester Gesundheit und Rüstigkeit. G. Horn lebt als Gutsauszügler im wohnverdienlichen Ruhestand, war in früheren Jahren nebenberuflich Hausbesitzer, dazu treuer Berater seiner Gemeinde und das letzte noch lebende Mitglied des ehemaligen Grundbesitzerbundes. Die Jubilare stehen im 78. bzw. 76. Lebensjahre. Auch wir beglückwünschen das Ehepaar und wünschen ihnen eine noch recht frohe, gesunde Lebenszeit.

Taubenheim. Bei der am vergangenen Freitag abgehaltenen Treibjagd auf den hiesigen Ritterguts- und Gemeindegeländen wurden 84 Hasen erlegt.

Wetterbericht.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Ausgabe Dresden für den 14. Januar: Abflauende Winde aus westlichen Richtungen, heiter, trocken, Temperaturen wenig geändert, im Gebirge Frost, im Flachlande Nachtfrost.

Burgstädt. Explosion in einem Fabrikbetrieb. Am Druckbehälter der Firma Böhm in Mochendorf ging eine Rohrleitung zu Bruch. Das darin enthaltene Wasserstoffgas entzündete explosionsartig, wodurch an dem Fabrikgebäude bedeutender Schaden verursacht wurde. Zinn- und Glasbedachungen wurden abgerissen und Dachziegel abgehoben. In einigen benachbarten Häusern zerplatzten durch den Luftdruck die Fensterscheiben. Ein Arbeiter, der auf dem Druckbehälter stand, befand sich in großer Gefahr und konnte sich nur durch Abspringen von dem vier Meter hohen Turm retten.

Annaberg. Schwere Baunfall. Im staatlichen Kalkwerk Oberscheide wird ein größerer Schuppen neu aufgestellt. Bei der Errichtung der Holzkonstruktion ereignete sich ein schwerer Unfall. Fünf Zimmerleute stürzten infolge Abruchens einer behelfsmäßig hergestellten Delle etwa sechs Meter tief ab. Drei von ihnen mußten schwerverletzt ins Krankenhaus geschafft werden.

Annaberg. Ein NSDAP-Feind. Mit einer schlichten Feier übernahm die Motorschiff 4 der Motorschiff 34 ihre im Hochhaus des ehemaligen Kaffeehauses „Oriental“ gelegenen neuen Dienst- und Geschäftszimmer. Oberstabsführer Diege bedachte in seiner Rede besonders des einzigen Toten der sächsischen Motorschiff, Walter Thriemer aus Stolberg, zu dessen Gedächtnis ein Sturm der Motorschiff 4 den Namen Walter-Thriemer-Turm erhalten hat.

Glauchau. Großzügige Hochwasserschutzmaßnahmen. Die Ausführung des seit langem bestehenden Planes der Regulierung und Eindeichung der Freidauer Mulde zwischen Glauchau und Riesa ist jetzt gesichert. Durch die Arbeiten, die bei 100 000 Tagewerken einen Kostenaufwand von 1,3 Millionen Mark verursachen, werden die anliegenden Ruren hochwasserfest gemacht. U. a. wird die Riesaer Mulde abgebrochen und durch eine hundert Meter lange Stütz- und Flußbrücke ersetzt.

Werdau. Der Egerländer Singfaher die Ausreise verweigert. Die hiesige D.A.-Ortsgruppe hatte die bekannte Egerländer Singfaher zu einem volksdeutschen Abend verpflichtet, die deutschen Brüder und Schwestern auszuwählen. Nur mußte die Veranstaltung abgesagt werden, weil die sächsischen Behörden der Singfaher die Ausreiseverweigerung in ihr Mutterland verweigert haben.

Plauen. Radfahrer tödlich überfahren. Auf der Straße nach Pausa wurde der 56 Jahre alte Emil Hainig aus Ebrau neben seinem beschädigten Fahrrad tot aufgefunden. Hainig ist wahrscheinlich von einem noch nicht ermittelten Kraftwagen tödlich überfahren worden.

Plauen. Nach Chile berufen. Fräulein Marianne Albert ist durch Vermittlung des Auswärtigen Amtes als Lehrerin an die deutsche Schule in Temuco in Chile berufen worden. Die Lehrerin unternimmt ihre Reise mit zwei sächsischen Lehrern, die ebenfalls an die Schule in Temuco gewählt worden sind, wo es gilt, hundert deutsche Kinder zu betreuen.

Leipzig. 26 000 auf der Olympiaschau. Der Besuch der Ausstellung des Olympia-Zuges auf dem Königsplatz stellt einen außerordentlich großen Erfolg dar, der bisher dem Olympia-Zug noch in keiner Stadt beschieden war. Während der Eröffnungstag die städtische Zahl von 4020 Besuchern brachte, erhöhte sich diese Zahl am Mittwoch auf 5746 und am Donnerstag auf 8134 Besucher. Damit wurde der bisher von Leipzig mit 6000 Besuchern an einem Tag gehaltene Rekord beträchtlich unterboten. Rund 26 000 Leipziger haben innerhalb von vier Tagen die Olympiaschau besichtigt.

Leipzig. Tödliche Unfälle. Auf der Frankfurter Straße wurde der 72 Jahre alte Richard Hübler beim Überfahren der Straße von einem Personenkraftwagen angefahren und tödlich verletzt. In Engelsdorf wurde der 61 Jahre alte Joachim Kutz von einem Personenkraftwagen überfahren. Der Knabe lag in einer Gruppe Kindern am weitesten links, als ihm der Wind die Mütze vom Kopf rief. Der Verunglückte lag hinter der Mütze her und hat dabei nicht auf den heranrückenden Personenkraftwagen geachtet, von dem erfasst wurde. In ihrer Wohnung in der Pöhlter Straße wurden der 46 Jahre alte Alfred Friedrich, seine Frau Frieda und deren Sohn, der 16 Jahre alte Werner durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Bestimmte Anhaltspunkte für die Verweggründe zur Tat haben sich bisher nicht ergeben.

Kussig i. V. 14 Tage neben einer Leiche. Am benachbarten Remichs starb vor etwa 14 Tagen der gelähmte Eisenbahnpensionär Karl Hode aus Bodenbach. Die mit ihm in gemeinsamer Haushalt lebende Marie Veiter verheimlichte den Tod Hodes, vermutlich in dem Bestreben, nochmals die Pension zu erhalten. Bei Ueberbringung derselben wollte sie Veiter an Stelle Hodes die Unterschrift leisten, wobei sie angab, daß Hode krank sei. Ein harter Verweisungsbescheid machte den Veitersträger und den ihn begleitenden Gemeindevorsteher fahrig; sie begaben sich in die Schlafkammer und fanden dort den bereits stark verwesten Leichnam Hodes. In derselben Kammer befand sich das Bett der Veiter, die hier auch ein halbes Dutzend Hunde hielt. Die Frau hat vermutlich seit zwei Wochen neben dem Toten geschlafen; man glaubt, daß die Frau geistig nicht mehr normal ist.

Führerinnenschulung im Frauenarbeitsdienst.

Die Landesstelle Sachsen des Deutschen Frauenarbeitsdienstes schreibt uns:

Der Deutsche Frauenarbeitsdienst soll die Schule der Nation werden, die einmal jedem deutschen Mädel die Haltung geben soll, die wir von ihm als mitverantwortliche Kameradin und Erzieherin der deutschen Jugend erwarten müssen.

Dieses große und verantwortliche Ziel des Frauenarbeitsdienstes fordert vor allen Dingen Führerinnen, die so sind, daß sie die richtige Durchführung der Arbeit garantieren. Führerinnen für den Frauenarbeitsdienst werden immer nur aus den Reihen der Dienstwilligen kommen können, weil die erste und oberste Bedingung, die wir an eine künftige Führerin stellen, die sein muß, daß sie aus der Erkenntnis der Notwendigkeit der Arbeit heraus sich so stark gebunden fühlt, daß sie ihre Kraft für einige Jahre dem Frauenarbeitsdienst selbstlos zur Verfügung stellt.

Praktisch findet diese Auslese so statt: In der Gemeinschaftsarbeit des Lagers treten die besten und geeignetsten Menschen ganz natürlich und selbstverständlich hervor und werden nach vier- bis fünfmonatiger Dienstzeit von der Führerin des Lagers vorgeschlagen zu einem Kursus in der Führerinnenschule. Nach einem zehn- bis zwölfwöchigen Kursus wird dort noch einmal eine Auslese getroffen, und die brauchbaren Kräfte werden dann als Hilfsinnen oder Führerinnen eingesetzt.

Die Landesstelle Sachsen des Frauenarbeitsdienstes schulte bisher ihre Führerinnen in der Führerinnenschule Amtshainersdorf. Von der Arbeit, die dort getan wurde, sollen nachstehende Zeilen berichten: Die Führerinnenschule ist ein Lager mit einem landwirtschaftlichen Eigenbetrieb. In dem alten Lehnquart von Amtshainersdorf, das schon vom Dreißigjährigen Krieg zu erzählen weiß, arbeiten jetzt die jungen Menschen, um sich vorzubereiten, einmal an der Gestaltung ihres Volkes mitzuwirken zu können. Fünfzig bis sechzig Mädchen, etwa zur einen Hälfte Dienstwillige und zur anderen Führeranwärterinnen, bewirtschaften den Außen- und Innenbetrieb des Lagers.

Der Tag der Führeranwärterinnen gestaltet sich etwa

folgendermaßen: Der Morgen, der mit Frühsport und mit Frühmahlzeit beginnt, wie in jedem anderen Lager auch, ist vorwiegend ausgefüllt mit praktischer Arbeit. In den einzelnen Betrieben wie Haus, Küche, Waschküche, Garten, Feld, Werkstatt und Webstube arbeiten die Führeranwärterinnen verantwortlich und sollen beweisen, daß sie imstande sind, einen kleinen Betrieb verantwortlich und selbstständig zu führen. Am Nachmittag steht die Schulung im Vordergrund. Alle Fragen, die einmal an die künftige Führerin herangetreten, werden hier besprochen. Raumpolitische, bevölkerungs-, rassen- und agrarpolitische Probleme werden von verantwortlichen Menschen behandelt, alle deutschen Belange werden den jungen Menschen noch einmal klar umrissen vor Augen gestellt. Nicht ein wertloses Kur-hinübren, sondern innere Auseinandersetzung mit allen Fragen des Nationalsozialismus wird auch schließlich dem Menschen eine Entscheidung bringen, ob er eine Führeraufgabe übernehmen darf. Diese Prüfung der politischen Haltung geht über die einzelnen Gebiete weit hinaus zu der entscheidenden Frage, ob neben praktischem Können und geistlicher Mäßigkeit die künftige Führerin auch wirklich mit Unbedingtheit und absoluter Eingabe an dem Ziel zu arbeiten bereit ist.

Daß im Gemeinschaftsleben auch eine bestimmte charakteristische Auslese stattfindet, ist selbstverständlich. Aber noch eine sehr wesentliche Aufgabe der Führerinnenschule soll nicht vergessen werden: all das nämlich, was wir unter „kultureller Erziehung“ zusammenfassen. Im Singen und Volkstanz wird ein ganz bestimmter Weg gezeichnet, der sich im Frauenarbeitsdienst herausgebildet hat. In der Feierabendgestaltung gehen wir neue Wege, die den künftigen Führerinnen zeigen sollen, wie man „gemeinsam feiern“ kann. Schlicht, froh und einfach soll diese Geselligkeit sein. Was hier auf diesem Gebiet getan und versucht wird, das muß man schon einmal erlebt haben irgendwo; dann wird es nicht nur Lied und Tanz und Spiel sein, sondern das Wesentliche wird dahinter spürbar werden: eine neue Haltung, die Haltung der innigen Menschen, die verantwortungsbewußt und froh zugleich einen Weg freigeben, der hineinführt in die deutsche Zukunft.

Leitpruch für 14. Januar.

Mag ein Verband von imponierender Stärke sein, von einem hervorragenden Führer befehligt werden, ohne Disziplin ist er nichts. Horst Wessel.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Amtliche Berliner Notierungen vom 11. Januar.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörse. Die freundliche Grundstimmung des Aktienmarktes trat auch an der Börsenschlußbörsen hervor. Am Rentenmarkt war Interesse für verschiedene Auslandspapiere vorhanden. In heimischen Renten war das Geschäft wieder ziemlich eng begrenzt. Im Verlaufe war das Aktiengeschäft etwas lebhafter, die Tendenz war allgemein ziemlich fest. Der Geldmarkt war wieder außerordentlich reichlich versorgt.

Berliner Devisenbörse. (Telegraphische Auszahlungen.) Argentinien 0,688 (0,672); Belgien 41,86 (41,94); Dänemark 54,77 (54,87); Danzig 46,80 (46,90); England 12,265 (12,295); Frankreich 16,41 (16,45); Holland 168,78 (169,12); Italien 19,98 (20,02); Kopenhagen 61,59 (61,71); Österreich 48,95 (49,05); Polen 46,80 (46,90); Schweden 63,24 (63,36); Schweiz 80,86 (81,02); Spanien 34,00 (34,06); Tschechoslowakei 10,29 (10,31); Vereinigte Staaten von Amerika 2,478 (2,482).

Weißner Getreide- und Landesproduktenpreise vom 11. Januar 1936.

Weizen, 76/77 Ig. effekt., Jan.-Festpreis 9,95; Roggen, 71/73 Ig. Januar-Festpreis 8,45; Sommergerste 10,70 bis 10,90; Wintergerste, 2heilig 9,00—10,00; do. 4heilig 61/62 Ig 8,60; Hafer, 48/49 Ig. Jan.-Festpreis 8,05; Raps, trocken —; Trodenschnitzel, neue Kampagne 5,75; Wiesensheu 4,95—5,15; (Stroh (Weizen- und Roggen) 2,25; do. (Froh) 2,35; Auszug Topp 405 0,40%, Mische 0,405 mit 10% Klebe-Weizen 18,35; Weizenmehl Topp 502, 0,65%, Mische 0,502 16,90; Roggenmehl Topp 907, 0,75%, Mische 0,907 12,40; Roggenmehl Topp 815, 0,70%, Mische 0,815 —; Roggenkleie 6—6,15; Weizenkleie, grobe 6,45—6,60; Vollkleie 6,70—6,85; Speisestoffeln, neue gelbe 2,50—2,70; Festpr. 2,90—3,00; Kartoffelflecken 11,00; Landvieh, Marktpreis 1 Stück 0,10%—0,13%; Butter, Marktpreis 1/2 Pfund-Stück 0,75—0,80.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 13. Jan. 1936 für 50 kg Lebendgewicht Amtlicher Bericht

Preis:	Reichsmark
A. Ochsen:	
a) vollfl. ausgemästete höchst. Schlachtwertes	42
b) sonstige vollfleischige	42
c) fleischige	42
d) gering genährte	40—42
B. Bullen:	
a) jüngere vollfleischige höchst. Schlachtwertes	42
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	42
c) fleischige	42
d) gering genährte	—
C. Kühe:	
a) jüngere vollfleischige höchst. Schlachtwertes	42
b) sonstige vollfleischige oder gemästete	42
c) fleischige	36—42
d) gering genährte	30—35
D. Färsen:	
a) vollfl. ausgemästete höchst. Schlachtwertes	42
b) vollfleischige	42
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
E. Fresser:	
mäßig genährtes Jungvieh	—
II. Kälber:	
A) Sonderklasse: Doppeltender bester Maß	—
B) Andere Kälber:	
a) beste Maß- und Saugkälber	65—68
b) mittlere Maß- und Saugkälber	55—65
c) geringere Saugkälber	47—55
d) geringe Kälber	42—45
III. Lämmer, Hammel und Schafe:	
A. Lämmer und Hammel:	
a) beste Maßlamm	58—63
1. Stallmaßlamm	—
2. Weidemaßlamm	—
b) beste jüngere Maßlamm	54—62
1. Stallmaßlamm	—
2. Hofst. Weidemaßlamm	—
c) mittlere Maßlamm und ältere Maßl.	48—55
d) geringere Lämmer und Hammel	—
B. Schafe:	
a) beste Schafe	53—56
b) mittlere Schafe	48—52
c) geringe Schafe	—
IV. Schweine:	
a) Schweine über 150 kg Lebendgewicht	
1. fette Speckschweine	56
2. vollfleischige Schweine	—
b) vollfleischige Schweine von etwa 120 bis 150 kg Lebendgewicht	54
c) vollfleischige Schweine von etwa 100 bis 120 kg Lebendgewicht	52
d) vollfleischige Schweine von etwa 80 bis 100 kg Lebendgewicht	50
e) fleisch. Schweine v. etwa 60—80 kg Lebendg.	—
f) fleischige Schweine unter 60 kg Lebendgew.	—
g) Sauen	
1. fette Speksauen	—
2. andere Sauen	—

Auftrieb: 730 Kälber, darunter 90 Ochsen, 134 Bullen, 452 Kühe, 41 Färsen, 13 Fresser. Zum Schlachthof direkt: 1 Ochse, 1126 Kälber, 8 zum Schlachthof direkt, 1146 Schafe, 2 zum Schlachthof direkt, 1925 Schweine, 1 zum Schlachthof direkt, Meberstend: 117 Schafe. Marktverkauf: Kälber sehr flott, Kälber schlecht, Schafe ruhig, Schweine verteuert.

Die Preise sind Marktpreise für nächsten gewogenen Tiere und schließen sämtliche Speise des Handels ab. Stal für Frucht-, Markt- und Verkaufslosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtverlust ein.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Hauptverleger Hermann Schäfer, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Bildtext. Verantwortlicher Angelegenheiten: Erich Richter, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Bichner, Wilsdruff. D.N. XL. 3: 1935. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig.

Meldepflicht

von entlassenen Soldaten und Ersatzreservisten I.

Viele haben die Wehrpflichtigen des Wehrauslandstandes die seit Einführung der Wehrpflicht vorgeschriebenen Meldungen bei den Wehrdienststellen und Ersatzbehörden unterlassen. Diese Meldungen müssen umgehend nachgeholt werden, da künftig Wehrpflichtige des Wehrauslandstandes, die über die Meldungen schon befragt worden sind und sie trotzdem nicht erfüllen, bestraft werden.

Hierzu gehören in erster Linie die aus der Wehrmacht entlassenen Soldaten, die gemusterten Dienstpflichtigen der Jahrgänge 1914 und 1915 (in Ostpreußen auch 1910 und angenommene Freiwillige.

Soldaten, die nach einjähriger aktiver Dienstpflicht oder nach einer achtwöchigen Ausbildung bei Ergänzungseinheiten entlassen werden, unterliegen der Wehrüberwachung des für ihren Wohnort zuständigen Wehrmeldeamts, in der entmilitarisierten Zone der zuständigen unteren Ersatzbehörde (Zweigstelle). Sie haben dort nach ihrer Entlassung sich anzumelden und weiterhin jeden Wohnungs- oder Wohnortwechsel zu melden.

Gemusterte Dienstpflichtige des Jahrgangs 1914 (in Ostpreußen auch 1910), die einen Musterungsausweis und Ersatzreserve-Schein erhalten haben und noch nicht zur Erfüllung ihrer aktiven Dienstpflicht ausgehoben sind, die gemusterten Dienstpflichtigen des Jahrgangs 1915, die einen Musterungsausweis,

ferner Freiwillige, die einen Annahmeschein erhalten haben, unterliegen gleichfalls der Wehrüberwachung des für ihren Wohnort zuständigen Wehrmeldeamts, in der entmilitarisierten Zone der unteren Ersatzbehörde (Zweigstelle). Sie haben dort jeden Wohnungs- und Wohnortwechsel zu melden.

Opernball 1936.

Der Opernball 1936, der auf Einladung des Ministerpräsidenten Göring am Sonnabend veranstaltete Ball der preussischen Staatsoper, fand im Zeichen der Würde des Hauses, in dem er stattfand. Die schönen Räume der Staatsoper waren durch die neuen, von Künstlern erdachten und erschaffenen Einbauten, die auch in Zukunft bei großen Staatsballen und feierlichen Veranstaltungen Verwendung finden werden, der Rahmen für einen Abend der Kultur und der Tradition dieser Stätte. Künstlerische Darbietungen leiteten den Ball ein.

Abjuch und Höhepunkt bildete ein Walzer, einfallstreich und mit außerordentlichem Können von der gesamten Tanztruppe der Staatsoper getanzt, der mit großem Beifall ausgenommen wurde. Die zahlreichen Gäste, unter ihnen Mitglieder des Reichskabinetts, Reichsleiter, führende Persönlichkeiten der Partei und des Staates, fast alle Vorkämpfer, viele Gelehrten und hervorragende Vertreter des künstlerischen, wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens der Reichshauptstadt blieben noch lange in den schönen und geschmackvoll ausgestatteten Räumen zusammen.

... der lüdn geschmiedet Deutschlands neue Wehr!

Ein schöner, alter Brauch ist es, daß alljährlich die Vertreter der Salzwerker Brüderschaft zu Halle, die Halloren, dem Staatsoberhaupt Salz und Wurz überbringen und ihm dazu ihren Neujahrsgruß sagen. Der Neujahrsgruß der Halloren, den sie in diesem Jahr dem Führer überbrachten, hat folgenden Wortlaut:

„Ein Volk, das waffenlos der Feinde Hände versprechen glaubt, die rasch im Wind verfliegen, und das im schicksalsschweren Augenblicke Kraft durch Entwaffnung Heilung zu erlangen, das habe nicht, wenn es ein arg' Geschick überhinder, sich sein Leben zu erzwängen. Denn ohne Wehr sind Land und Volk verloren und haben sich den Untergang erkoren.“

Wer aber Waffen hat und kann sie brauchen, Der bleibt ein Meister seines Schicksals weis. Lüdn schreit er, wenn Kriegesstürme lauten, Dem Feind entgegen, denn zum Kampfe geht's. Und wo jetzt neu erwacht die Schlote rachen, Da klingt das Segenswort des Dankgebets und mischt sich gern in helle Jubellieder, Denn Ihr gabt Arbeit uns und Ehre wieder!

Heil Euch, der Ihr des Volkes Wehr geschaffen, Der Deutschland Achtung weckte in der Welt! Wenn unsre Jugend einst mit Siegeswaffen Jedweden Angriff leicht und stark zerpeilt, Dann werden arg' erkraunt die Weider gassen, Und preisen wird man dann den deutschen Held Zu Land, zur Luft und auf dem freien Meer, Der lüdn geschmiedet Deutschlands neue Wehr!“

Feine Molkeidutter Spinat, irischen Seefisch Breuer, Rosenstraße

Ordentliches, ehliches, schulreies Hausmädchen wegen Verheiratung des jetzigen per 1. Februar gesucht Drogerie Paul Klebsch

Leeres, heizbares Zimmer in Wilsdruff oder Umgebung gesucht

Angeb. unt. 78 a. d. Gesch. d. Bl.

Heute früh 1/2 2 Uhr nahm Gott unseren über alles geliebten Vater, Herrn

Stellmachermeister und Wirtschaftsbesitzer

Richard Goltsch

nach schwerem Leiden zu sich.

Grumbach, am 12. Januar 1936.

In tiefem Weh Elfriede Kirsch geb. Goltsch Theo Goltsch Bruno Kirsch Lieselotte Kirsch

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 15. Januar, nachmittags 1/2 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Aus amtlichen Bekanntmachungen

Das Amtsgericht Wilsdruff gibt bekannt: Das Konkursverfahren über den Nachlaß des am 11. 8. 1934 verstorbenen Oberstadtschreibers Martin Johannes Rose in Wilsdruff wird nach Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Amtshof Wilsdruff

Voransage! Mittwoch, den 15. Januar

Karpfenschmaus

Der Sieg an der Saar!

Von Alfred-Jugemar Berndt.

Am 13. Januar jährt sich zum ersten Male der gewaltige deutsche Abstimmungsieg an der Saar. Wir entnehmen dem nachfolgenden spannenden Augenzeugenbericht dem Buche „Wir erleben die Befreiung der Saar“, herausgegeben von Alfred-Jugemar Berndt und Dr. Otto Strieck (Verlag August Scherl G. m. b. H.).

Draußen im Lande steigen die letzten großen Wahlkämpfe. Am 9. Januar spricht Gauleiter Bärkel in Kaiserslautern vor Tausenden von Arbeitern und einer Abordnung von der Saar über alle deutschen Sender zum Saarvolk. Die Deutsche Front hat einen Gemeinschaftsempfang organisiert, der Hunderttausende erfährt. Gleichzeitig halten die Separatisten ihre letzten Kundgebungen ab, von denen nicht wenige mangels Masse abgesetzt werden müssen. Vom 10. Januar ab sind dann alle öffentlichen Kundgebungen verboten.

Im Gehäß der Separatistenfront knirscht und bröckelt es. Die Austritte werden von Tag zu Tag umfangreicher. Maß Braun gibt in einer Pressekonferenz etwas verblümt den Kampf schon verloren. Ein Verweisslungsmandat der Separatisten jagt das andere. Von Stunde zu Stunde ändert sich die Lage. Zuerst erfahren deutsche Journalisten durch Vertrauensmänner von einem Beschluß der „Einheits“-Front, am Sonntag mittag ihre Reifiger aus den Wahllokalen zurückzuziehen und dadurch die Fortführung der Wahl unmöglich zu machen. Die Abstimmungskommission ordnet an, daß dann jeder beliebige Saarländer in den Abstimmungsstellen berufen werden kann. Damit ist dieses Manöver zusammengebrochen.

Drei Tage vor der Wahl sammelt Maß Braun Hakenkreuzschmuck. Erkaunte Gesichter, als wir es der Deutschen Front melden! Dann erfährt man, daß am Sonntag durch Proklamation trotz des Verbots gelangt werden soll und daß dann wegen Vergebens gegen die Wahlbestimmungen die Separatisten Einspruch gegen die Abstimmung einlegen wollen. Vor dem Gebäude der Deutschen Front täuschen Separatisten eine Schlägerei untereinander vor und lassen die Szene von mitgebrachten Fotografen aufnehmen als „Terrorüberfall des Ordnungsdienstes auf Separatisten“. Die Luft ist diese letzten Tage mit Hochspannung überladen. Keine Nacht vergeht ruhig. In jeder Nacht Ueberfälle, durchschnittenen Telefonleitungen, Terrorakte, abgerissene Wahlplakate. Minister Heimburger läßt auf dem linken Saarkufer den größten Teil der Polizeikräfte einziehen und gibt die Ortshäupten dem Terror losbrünstiger Kommunisten preis, bis schließlich Militärpatrouillen eingesetzt werden. Erneute Erregung in der Bevölkerung. Daraus resultieren mit großen Ueberchriften und knappen eindringlichen Worten die Aufrufe der Deutschen Front, Ruhe zu bewahren und nicht auf die Straße zu gehen.

Am 11. Januar tritt der Hochbader Hannes, der rote Bergarbeiterführer, nach einem Besuch in der Pfalz und in der Kaiserslauterner Ausstellung zur Deutschen Front über und spricht nun mehrmals über den Rundfunk zu seinen saarländischen Genossen. Das gibt der in völliger Auflösung befindlichen „Einheits“-Front den Rest. Jetzt leben bekannte Funktionäre der Roten in Massen ihren Parteien den Rücken und bekennen sich zu Deutschland. Das Ende für den Separatismus ist gekommen. Der Hochbader Hannes allerdings wird von der französischen Bergwerksverwaltung entlassen.

Der Abend vor dem Abstimmungstag steht im Zeichen der Verbrüderung und Versöhnung. Noch einmal wird allen Volksgenossen die Hand geboten, die guten Willens sind und verflucht falschen Parolen folgten. Rings um das Saargebiet auf den Bergen lodern die Feuer, und drüben aus der Pfalz und von der Mosel grüßen sie als Antwort ins Saargebiet hinein. Alle Glocken läuten, die Stadt Saarbrücken prangt festlich geschmückt wie eine Braut zur Hochzeit in einer Fülle von Licht. Ueber alle Straßen zieht sich Lichterkette um Lichterkette. Die Fassaden sind festlich illuminiert, und selbst in den ärmsten Arbeiterwohnungen hat man rote, grüne und blaue Lichter vor die Fenster gestellt. Häuser und Straßen prangen in Tannengrün. Es hat zum ersten Male richtig geschneit und gefroren. Es ist eine Stimmung wie am Heiligabend. Wir erleben diesen Abend auf dem Homburger Schloßberg, sehen unten das glitzernde Gewirr der Straßen und den brennenden Lichterbaum auf dem Markt.

Am Wahltag ist schon morgens um sechs Uhr in allen Straßen pulstendes Leben. Jeder Saarländer muß dort abstimmen, wo er am Stichtag vor fünfzehn Jahren gewohnt hat, und so müssen ganze Familien reisen, oft nach sechs und sieben verschiedenen Orten. Die Eisenbahn und Straßenbahn können es kaum schaffen. Die Deutsche Front hat einen ausgezeichneten Motordienst organisiert, der mit Hunderten von

Autobussen und Autos die Wahlberechtigten von ihren Wohnorten abholt und wieder heimfährt. Es wird nach Bürgermeistereien abgestimmt. In tiefem Schnee müssen die Einwohner von sechs und sieben Orten nach einem achten Ort fahren oder gehen, um dort abzustimmen. Aus dem dichten, tiefen Saarwald kommen die Waldbauern und gehen oft acht und neun Kilometer weit hin und ebenso viel Kilometer zurück zu Fuß, um ihre Stimme abzugeben. Alles ist festlich bewegt. Vor den Abstimmungslokalen stehen Männer der Deutschen Front mit Schildern, auf denen zu lesen steht: „Erstes Gebot: Maul halten!“ eine Aufforderung, die einbellig beachtet wird, so daß es kaum ungültige Stimmen gibt.

Am acht Uhr morgens hat die Abstimmung begonnen, und um acht Uhr abends erst wird sie geschlossen. Aber schon gegen sechs Uhr nachmittags haben fast alle Abstimmungsberechtigten ihre Stimme abgegeben. Dann herrscht gähnende Leere in den Abstimmungslokalen. In den Bernittagsstunden aber stehen die Menschen in langen Schlangen, Stunde um Stunde, geduldig ausstarrend, und fertige Witworte machen das Warten leichter. Wir fahren gemeinsam rund durch das ganze Saargebiet fahren durch den tief verschneiten Wald, fahren auf den Gau, nach Metz und Metzloch, St. Wendel und Neunkirchen, Ottweiler und Pieslatal. Es ist überall dasselbe. Wäh. Alle Schreckensgedenke sind verfliegen, und der ganze Abstimmungstag verläuft in einer vorbildlichen und musterhaften Ruhe.

Es folgt der nächste Urnentransport. Vor dem Rathaus in Saarbrücken begrüßen Tausende von Menschen die Urnen aus den Abstimmungslokalen I bis III, die sich dort befanden, mit dem Deutschlandlied.

In maskenbewehrten Waggons werden die kreisweise gesammelten Urnen aus dem Lande nach Saarbrücken transportiert. Englische Militärkommandos bewachen die Züge. Wir stehen bis drei Uhr morgens am Zaun des tief verschneiten Güterbahnhofs; vor uns stapfen englische Posten mit schußfertigem Gewehr durch den Schnee, der alle Geräusche dämpft. Lange englische Lastautos sind vorparadiert und übernehmen aus den Sonderzügen die Urnen. Auf den Trittbrettern der Lastkraftwagen wiederum Soldaten mit schußfertigem Gewehr, bei den Urnen mit hochgeschlagenem Mantel tragen stolz die Vertreter der Bevölkerung. In der Spitze und am Schluß des Zuges Panzerwagen. So geht sich



Freude über den Sieg an der Saar spricht aus dem Gesicht des Führers, der in Hans Wachenfeld in Berchtesgaden vor Jahresfrist die Meldung vom Abstimmungsergebnis am Fernsprecher entgegennahm. (Heinrich Hoffmann.)

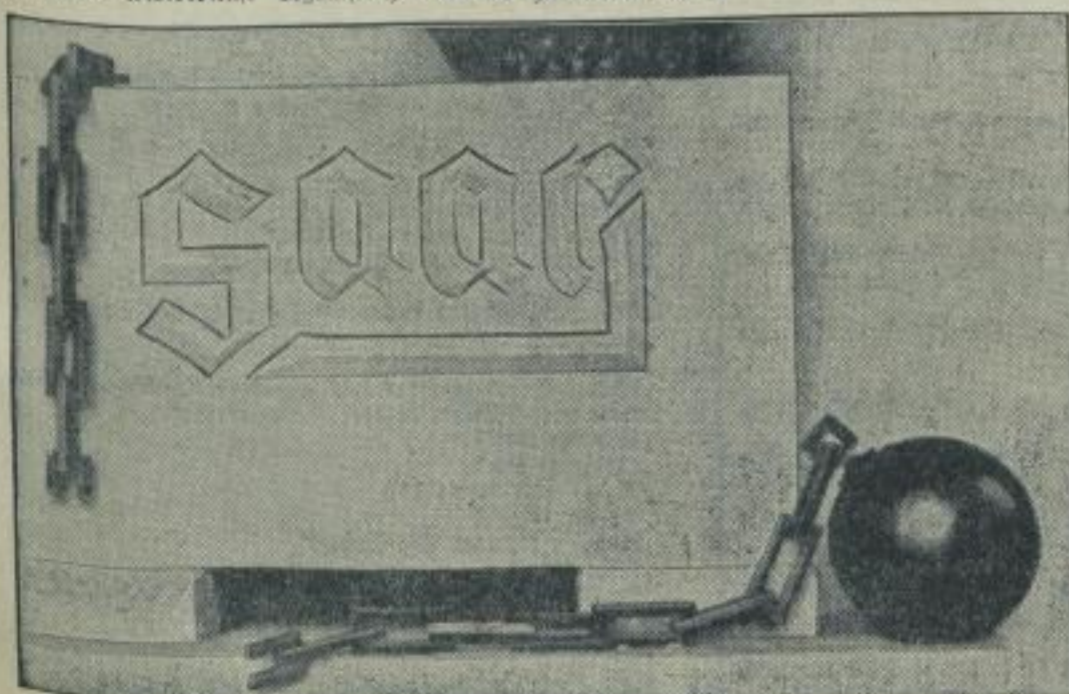
die Kolonne nach der Wartburg in Bewegung durch Straßen, die von berittenen Landjägern und blauer Polizei stark bewacht sind. Erst vor der Wartburg wird diese Reserviertheit etwas aufgegeben. Ein Tonsilowagen ist aufgeföhren. Jedn, zwölf Magnesiumfadeln flammen auf, die Photographen sind an der Arbeit, und Hunderte von Saarbrüdern geben ihrer Meinung mit erhebener Hand unmißverständlich Ausdruck. Dann rollt Lastwagen um Lastwagen auf den Hof der Wartburg. Morgens um vier Uhr tun wir dann einen Gang durch den Keller, in dem die Urnen bezirksweise mit den dazu gehörigen Protokollen aufgestellt sind. Auch hier wieder Soldaten mit schußfertigem Gewehr, als gelte es den Tresor der Dank von England zu bewachen. Ehe man das Haus betritt, wird man von Kopf bis Fuß auf Waffen untersucht.

Am Montag geht das Leben in Saarbrücken seinen alten Gang. Aber über allem liegt eine verhaltene Spannung. Es werden hauptsächlich von Ausländern Betten über das voranschreitende Ergebnis abgeschlossen. In manchen Stellen sind richtige Detailknoten entstanden. Die Schätzungen schwanken zwischen 60 und 95 Prozent für Deutschland. Doch je weiter die Stunde vorrückt, desto höher steigen die Ziffern für Deutschland. Denn es spricht sich jetzt herum, daß vor dem Hause der sozialistischen „Vollstimme“ bereits Rödelwagen stehen, daß Herr Eisenbahnpräsident Ricklaus und der katholische Separatist Johannes Hoffmann bereits ihre Koffer nach Basel geschickt haben und daß überall in den Wohnungen der Separatistenführer gepackt wird. Maß Braun allerdings führt noch das große Wort und erklärt in einer Pressekonferenz domobastisch, daß er und seine Freunde auf jeden Fall bleiben würden, wie es auch läme. Nach 24 Stunden allerdings ist er endgültig ausgerissen. Die Separatistenzeitungen erscheinen mit Schlagzeile: „Sieg des Status quo!“, den die Bevölkerung übrigens längst „Status Quoist“ getauft hat.

Die Deutsche Front und die Deutsche Gewerkschaftsfront geben Aufrufe heraus, in denen sie den Dienstag, den Tag der Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses, zum allgemeinen Arbeitsfeiertag erklären. Handel und Gewerbe schließen sich an und teilen mit, daß ihre Geschäfte geschlossen bleiben. Die großen Werke legen Feiertagspläne ein. Selbst die französische Bergwerksverwaltung kann angesichts der Stimmung der Saarkumpels nicht umhin, ebenfalls Feiertagspläne anzuordnen. Die Zeitungen werden an diesem Tage den Händlern fast aus den Händen gerissen. Man stellt aus den ausländischen Pressestimmen zunächst fest, daß die gerabzu bewundernswerte Disziplin der Deutschen Front, durch die auch der kleinste Zwischenfall am Abstimmungstage vermieden wurde, allgemeine Anerkennung findet. Lediglich in Neunkirchen verübten Separatisten einen Bombenschlag auf das Verkehrsbüro der Deutschen Front, durch den ein Mann verletzt wurde.

Gegen fünf Uhr nachmittags rufen sich die Menschen um die Wartburg herum. Auto um Auto fährt vor, bringt die Mitglieder der Regierungskommission und der Abstimmungskommission, Offiziere der im Saargebiet anwesenden fremden Truppenteile und Hunderte von Journalisten aus aller Welt. Es ist ein fast babylonisches Sprachengewirr. Die zwei Tage vor der Abstimmung eingetroffenen neutralen Stimmzähler und Abstimmungsvorsitzenden sind im Saal bereits an die einzelnen Stimmzettel verteilt. Ein Teil der Urnen steht zur Leerung bereit, auf den Tischen die Kästen für die gezählten Stimmzettel. Auf den Galerien Journalisten, Offiziere, zahlreiche Angehörige der Völkerverbände, Fotografen und Filmoperatoren. Die Jupiterlampen flammen auf, auf der Bühne sitzen Vertreter der Reichsregierung und der französischen Regierung, bevor mit dem schwedischen Präsidenten Rodbe in der Mitte die Abstimmungskommission. Vor dem Platz des Präsidenten Rodbe ein Gewirr von Lautsprecherleitungen und Mikrophonen. Denn fast alle Rundfunksender der Welt wollen teil haben an dem Augenblick des Beginns der Stimmzählung dieser Volksabstimmung, die die ganze Welt bewegt hat.

Punkt fünf Uhr steht Präsident Rodbe auf und teilt mit, daß nun die Stimmzählung durch neutrale Stimmzähler beginnt. Er stellt fest, daß die Volksabstimmung programmäßig und in vollständiger Ordnung stattgefunden hat. Stunde um Stunde wird nun gezählt, Urne um Urne entleert. Wir können von der Galerie aus sehr genau erkennen, in welchem der drei Kreise sich die Kreuze befinden. Schon nach einer Stunde stellen wir zu unserer Freude fest, daß die Stimmzettel für Deutschland sich zu Bergen häufen, während für den Status quo nur wenige Stimmen abgegeben sind und die erste französische Stimme nach weit mehr als einer Stunde als Lebenswürdigkeit herumgereicht wird. In den Speisefäßen der Presse



Vor Jahresfrist lehrte die Saar beim zum Mutterland. Ein wirkungsvoller Ausschnitt vom Saarbefreiungsmal in Heilbronn, das an die Rückkehr des Saarlandes zum Reich erinnert. (Schrich - M.)



Saarbrücken wird Großgemeinde unter neuem Namen.

Im Zuge der großen Verwaltungsreform im Saarland haben die Gemeinderäte von Wisdorf, Schönbrunn, Pfird und Frau-lautern beschlossen, unter Wahrung des Eigenlebens ihrer Gemeinden sich mit der Stadt Saarbrücken zu einem neuen großen

Gemeindefest zusammenzuschließen. Die neue Stadt, die etwa 32 000 Einwohner zählen wird, erhält am 13. Januar, dem Jahresstag des deutschen Wahljahres an der Saar, durch Gauleiter Bärkel einen neuen Namen. (Scherl-Wilberdienst - M.)



Der Führer im deutschen Saarland.

Ein Erinnerungsbild zum Jahrestag des deutschen Wobfluges im Saargebiet.

(Wagenberg-Archiv — M.)

wird lebhaft diskutiert, und wir Deutschen sind dauernd umringt und werden nach unserer Meinung gefragt. Für uns ist es selbstverständlich, daß wir gestimmt haben. Unsere Aufgabe, daß man mit neunzig Prozent für Deutschland wohl rechnen könne, wird eifrig über zwanzig Telefonleitungen in alle Welt transportiert, so daß wir am nächsten Morgen in der Auslands- presse mit Vergnügen eine einseitige Prognose lesen. Nachts um zwei Uhr teilte Präsident Kobbe abermals über alle Sender mit, daß die Stimmmahlungen programmäßig fortgeht.

Wir stehen um elf Uhr abends auf dem Treppenhof an den Telefonzellen. Plötzlich jagen englische Ordnungen an uns vorbei. Major Hennesly, der Chef der saarländischen Polizei, und der norwegische Hauptmann Lie, Chef der Saarbrücker Polizei, springen im Sturmschritt zur Garderobe. Telefone schrillen, knappe, kurze und hastige Befehle werden gegeben. Am Nachraum der englischen Soldaten geht es plötzlich zu wie in einem Vienenwurm. Die Schwedischen, Italienischen und englischen Offiziere verlassen ebenfalls das Haus. Was ist los? Jeder weiß etwas anderes, aber schließlich gelint es uns dann, festzustellen, daß ein separatistischer Polizeiausschuss im Gange ist. Also ist es doch wahr, was man seit Tagen munkelt. Der sogenannte Massenaufruf der Separatisten, zu dessen Bildung am Montag früh aufgerufen war, soll auch dabei sein. Wir rekonstruieren ein Auto und dann los zur Mauerlinie. Dort ist Major Hennesly gerade mit der Untersuchung beschäftigt. Von deutschsprachigen blauen Polizeibeamten hören wir, daß der separatistische Hauptwachmeister Grumbach im Vernehmen mit dem bereits ausgesprochenen Emigrantenkommissar Nachts einen Polizeiputsch vorbereitet hatte. Man wollte die gesamte blaue Polizei entwaffnen und die Nacht an sich reißen in der Hoffnung, durch Schaffung vollendeter Tatsachen die Entscheidung des Völkerbundes beeinflussen zu können. Mit wunderbarer Energie hat Major Hennesly mit seinen Polizeikommissaren durchgegriffen und den Putschversuch im Keime erstickt. Die Waffen der Separatistenbereitschaft werden beschlagnahmt, die Rebellenführer festgenommen. Da, der Grumbach, der ist gerade hinten über die Mauer gesprungen, als wir vorn vorfahren", erklärt ein Polizeibeamter, "der wird wohl Angst in Vorbringen sein!"

Um halb acht Uhr morgens füllen sich Saal und Galerie wieder. Der Saal gleicht einem Kriegsschauplatz nach der Schlacht. Der ganze Boden ist mit Papier bedeckt, dazwischen liegen umgestürzte Urnen. Um acht Uhr fünfeinhalb ist es endlich so weit. Die Jupiterlampen flammen auf, die Sender werden eingeschaltet. Dann steht Präsident Kobbe auf, in der Hand hält er die weißen Blätter, die das Schicksal des Saargebietes enthalten. Lautlos still wird es im Saal. Jeder ist sich des weltgeschichtlichen Augenblickes bewußt. Präsident Kobbe gibt nun die amtliche Erklärung über den Abstimmungsprozess ab und

läßt dann durch Generalsekretär Bellemoin die Zahlen der Bürgermeistereien vorlesen. Fast atmelos lauschen wir, und unsere Herzen jubeln bei jedem Ergebnis. Immer klarer wird es uns, daß wir einen Riesensieg erkochten haben, dessen Bedeutung noch gar nicht abzusehen ist.

Die Verlesung der Einzelergebnisse ist beendet, eine kurze Pause tritt ein. Es folgt nun das Gesamtergebnis: 528.005 abgegebene Stimmen; 46.513 für den Status quo; 2124 für Frankreich; 477.119 für Deutschland; 2249 ungültige Stimmen. Die Zahl der ungültigen Stimmen aber geht schon unter in dem Orlan, der nun losbricht. Die Tränen stehen uns in den Augen, wird und alle ergriffen von dem Augenblick des Sieges. Die Ausländer schütteln uns die Hände und begrüßen uns. „C'est la paix!" ruft ein Franzose — jenseit, das ist der Friede! Auch die Neutralen sind begeistert, und sie haben genau so den Arm wie wir und klatschen dann minutenlang mit den Händen Beifall. Eine allgemeine Verbrüderung aller friedliebenden und anständigen Menschen. Die Separatisten aber schlagen den Mantelstraps hoch und schleichen sich an der Mauer entlang heim. Mit so einem verdichtenden Ergebnis für sie hatten sie nicht gerechnet. Sie sind wie erschlagen.

Run schnell hinaus auf die Straße. Man sieht die Stadt in einem Flagenwandel, wie sie ihn noch nie getragen hat. Die Häuser sind um frühen Morgen illuminiert, die grünen Girlanden mit Bönnchen bestückt. Wägen des Führers sind in die Schaufenster gestellt, Robengirlanden über die Straßen gezogen, die Kolonnen der Schüler erteilen in Föhnen, Reithäufigen Gesänge trägt an diesem Tag das Saarland. Im Jubelchor läuten alle Glocken des Saargebietes, die Sirenen der Fabriken und Lokomotiven heulen und geben Signale: „Einfahrt nach Deutschland frei!"

Ich komme die Bahnhofsstraße herunter. Die Saarbrücker, die am Lautsprecher — größtenteils im Gemeinschaftsempfang — das Ergebnis und die Reden des Vorkleiters und des Führers und des Reichsministers Dr. Goebbels angehört haben, sind nun auf die Straße gegangen. Bildfremde Menschen fallen sich um den Hals. Frauen sinken in die Knie. Wieder werden laut, und von Minute zu Minute nimmt der Trubel zu. Aus einem Hause stürzt ein junges blondes Mädchen. Sieht die Bahnen. „Mittel?" ruft sie. „Nein, ja, ja, ist meine Antwort. Am nächsten Morgen fällt sie mir um den Hals. Um halb zehn Uhr bricht die Sonne durch, und um zehn Uhr ist der Himmel blau und wolkenlos und feiert mit. In ihrer ganzen Breite sind die Straßen nun gefüllt mit einer wogenden, jubelnden Menschenmenge. Die angelegten Separatistendemonstrationen sind vereitelt. Denn wer wollte es wagen, sich in diesem Strom zu kürzen! Niemand denkt an daß und Raube. Man lacht nur über die Separatisten. Feierrische Beerdigungen des Status quo finden statt mit Leidtrag-

den im Zylinder hinter dem Pappfalg. Noch am Tage vorher hatte die Kommunistenzeitung verkündet: „Wir haben gesiegt! Run lege eine Trauerabordnung im Zylinder einen großen Strohhalm vor dem Haupte der Kommunistenzeitung nieder, mit der Aufschrift: „Dem Sieger!“. Die Schaufenster der Separatistenbuchhandlungen und Zeitschriftenstuden werden mit dem Ergebnis der Abstimmung beklebt, und darüber liest man: „Damit ihr es wißt!“ An den Türen steht „Beten Trauerfalls geschlossen!“ Bald sind diese Schaufenster der Gegenstand von Hunderten von gutmütigen Wägen. Die Menschen laden sich an und werfen ihre Hüte empor. Selbst die Ausländer, die im Saargebiet weilen, sind von diesem nationalen Freudenrausch mit erfaßt. Englische Soldaten, Palantrenschützen an den Uniformen, haben einen Sprecher gelernt. Vielleicht sind sie sich seines Inhalts gar nicht bewußt, aber mit Freude und Ausdauer wiederholen sie ihn, denn sie werden wieder erneuert Beifall: „Al, ra, ralsch, Schluß mit Status Quo!“ Den Separatistenblättern hat das Ergebnis die Sprache verschlagen. Sie haben fäntlich ihre Erscheinung eingestellt. Vor dem Rathaus singt ergriffen die Menge — und es wird von Straße zu Straße weitergetragen — den Choral von Leuten „Run danket alle Gott!"

Draußen im Lande das gleiche Bild. Die Belegschaften der Zechen und Bodenschmelze haben Ködergerüste und Hochöfen mit Grün umwunden und mit Fahnen geschmückt. Sie hören nun das Ergebnis und die Reden und feiern hier gemeinsam den Sieg des Blutes. Auf den großen Fabrikschornsteinen werden Palantrenschützen gesetzt. Stellvertretender Landesleiter Nietmann bringt denen, die für die deutsche Sache ins Gefängnis gehen mußten, die Freudenbude, drückt ihnen die Hand und dankt ihnen, damit sie wissen, daß sich nun bald die Gefängnistore vor ihnen öffnen werden. Wer am Abend den Versuch macht, durch die vollkommen verstopften und überfüllten Straßen der Saarstädte zu gehen, der begeißt eilach nicht, daß hier noch vor Tagen ein erbitterter politischer Kampf tobte. In diesem Abend leben wir schon viele von denen, die noch morgens die Häuser in den Tälchen hallten, den Arm zum Gruß heben. In ihre Augen kommt ein heiliges Leuchten. Dieser allgemeine Volksjubel ist so mitreißend, so anstehend, daß sich niemand seiner magischen Wirkung entziehen kann. Jeder wird hineingerissen in den großen Strom, eingeschmolzen in dieses einzige, einige Post. Mitten in den Menschenströmen. Arm in Arm mit den Saarländern, englische, schwedische, holländische Soldaten, mit großen verdorrten Augen. Für sie ist dieser Tag ein so neuartiges Erlebnis, daß sie zu begeisterten Anhängern und Propagandisten des neuen Deutschland werden. Wenn unsere Soldaten noch ein paar Wochen hier sind, treten sie alle in die SA ein, äußert mit Witz ein englischer Journalist. Dieser Abend rüttelt den Menschen bis ins Innerste auf. — Fadelstige sind angelegt. Kein Mensch weiß mehr, wo sie begannen und wo sie enden werden. Viele Kilometer lang steht man nur Feuerströme in den Straßen, hört man Musik und Lieder. Die Polizei ist vollkommen zurückgezogen. Die alten heiligen Sturmfahnen der SA werden in diesen Zügen mitgetragen und die Ortsgruppenführer der NSDAP. Das Rathaus gleicht in seinem Lichterschemel einem Schloss aus „Tausendundeine Nacht"; es ist vom Fundament bis zum Fiehl mit funkelnben Flammenschäuren gefäul. Hier freuen sich die Fadelstige und füllen den weiten Platz. Kurze, knappe Ansprachen, dann wieder in Anbrunst und Ergriffenheit die Lieder der Nation.

Nun stehen wir oben hoch über Saarbrücken auf dem Rappertsberg, der ebenfalls zu einem Feuerberg an diesem Abend geworden ist, und haben der bellem Mondschein den Blick über die Stadt Saarbrücken und die vielen anderen Orte. Eben haben wir noch einen Zug von Saarlumpeln, die mit ihren Grabenlampen vom Fadelstige kamen. Jetzt umflängt uns die Nacht mit ihrem blau-samlenen Mantel. Unten aus der Stadt lönt das Brausen des Siegesjubels. Es ist, als ob ein gewaltiger Brand dort unten entfacht wäre. Die Saar ist ein glühender Strom. In ihr spiegeln sich Millionen Lichter. In dieser gleichenden Blut fangen sich noch einmal der gewaltige Jubel und die ganze Begeisterung, die heiße Liebe und das stilkische Erleben dieses Tages der Volksgemeinschaft. Und die Saar trägt es hinunter zur Mosel, und durch die Mosel flutet es zum Rhein und hinein in das weite deutsche Land, in das das Saarland heute beifahrt.

Durch Nacht zum Tag

Roman von Kurt Martin.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck verboten. Copyright by Verlag Neues Leben, Vahr, Gmahn.

Hier ist mein Heim. Kommen Sie!"
Er trat ein und starrte über sich auf die Bornenheit dieses Gemaches. Weiße Teppiche bedeckten den Boden und mochten den Schritt lautlos. Seidene Vorhänge schmückten Fenster und Türen. Reich gezeichnete Möbel. Links ein breiter Divan mit einer Umarmung Kissen, und daneben auf dem Boden ein Eisbärenfell. Mattrosa Licht hauchte über alles im Raum einen verträumten, märchenhaften Schein.
Sie sah ihn an.
„Regen Sie ab! Machen Sie es sich bequem! Ich bin gleich wieder hier!"
Und eilte in das anstoßende Gemach, das nur der leichte, seidene Vorhang von dem Zimmer scheid, in dem Walbert Jordan verharrete.
Er war noch allzu sehr überrascht, als daß er ans Ablegen dachte. Die rasche Erfüllung des Wunsches, Mary Wilkens Bekanntschaft zu machen, ihre Einladung, sein Hiersein im Heim der Künstlerin, — das war ihm alles noch unjählich. Aus der Abgeschlossenheit des Stettiner Internatslebens, aus der Stille des mütterlichen Heims in Koserow kommend, meinte er, plötzlich in ein Traumland versetzt zu sein. Da lagte das Blut über seine Wangen. Er fühlte sein Herz laut klopfen. Seine Augen hingen an dem Vorhang da vor der Tür.
— Was war dort?
Da teilte sich die Gardine, Mary Wilken schob sie weit auseinander.
Er sah sie, in einem blaßgelben Hauskleid; und er sah hinter ihr ein in orangegelbes Licht gebadetes Schlafgemach, ein Bett mit seidenerm Baldachin, rechts davon ein großes Bild in Goldrahmen, spielende Romphen darstellend.
Der Vorhang schloß sich wieder hinter ihr.
Sie blieb stehen und lächelte plötzlich hell auf.
„Wer, mein Freund! — Was ist Ihnen? — Wollen Sie nicht abfragen?"
— Sie fuhr zusammen und sechelte noch mehr.

„Verzeihung, gnädiges Fräulein. Es überrascht mich alles so sehr."
Sie schritt auf ihn zu und nahm ihm Hut und Mantel ab: „Kommen Sie!"
Dann bot sie ihm die Rechte.
„Und jetzt willkommen in meinem Heim, Herr Jordan!"
Er beugte sich hastig hinab und preßte seine Lippen auf ihre Hand.
Ihre Augen hingen triumphierend an seiner Gestalt. Plötzlich trat ein harter Glanz in ihren Blick. Das sah wie Haß aus.
Als jedoch Walbert Jordan die Augen hob, lächelte sie ihn wieder froh und neckisch an.
„Es ist Ihnen wohl gar nicht recht, daß Sie mir nun noch Gesellschaft leisten müssen? Sie wären wohl lieber zu weit gegangen?"
„Aber, gnädiges Fräulein! Wie können Sie so etwas denken! Ich —, ich möchte ja —."
„Na, was denn?"
„Ich würde ja gerne bis morgen früh mit Ihnen plaudern."
„Oh! Das ist zu viel verlangt! — Et! Sie sind ein anspruchsvoller Freund! Aber kommen Sie! Jetzt machen wir es uns bequem."
Sie trat zum Ofen, der eine wohlige Wärme ausströmte, und neben dem ein Tischchen nebst zwei Sesseln stand.
„Setzen wir uns!"
Sie zündete den Samovar an. Dann schob sie ihm eine silberne Schale mit Zigaretten hin.
„Bedienen Sie sich!"
Er beugte sich, ihr Feuer zu geben. Sie lehnte sich lässig im Sessel zurück.
„Na, Sie sind wohl voller hundert Erwartungen nach Leipzig gekommen?"
„Ja! Man hofft auf tausend Wunder, und ist mir nicht heute schon ein reizendes Wunder begegnet?"
„Ihnen?"
„Ich durfte Ihre Bekanntschaft machen! Ich darf jetzt hier bei Ihnen sitzen! Ich darf mit Ihnen sprechen! Ich darf Sie sehen!"
„Halt, halt! — Das klingt ja halb und halb wie eine Liebeserklärung."
Er sammelte vorlegen.
„Vergessen Sie mich!"

„Ich habe Ihnen ja gar nichts zu vergeben. — Sie gew fallen mit! Wollen Sie mein Freund werden?"
„Wenn ich es darf, gnädiges Fräulein! Wenn ich Ihnen —, Ich bin ja noch —, Ich habe keine Gefährtinnen!"
„Ich sage das alles gar nicht bei einem Fremden! Aber passen Sie auf! Sie sind nicht lange hier, und dann kommt irgend ein halbwegsiges Ding, und Sie verlieben sich in sie. Da wird Mary Wilken rasch von Ihnen vergessen sein!"
Er verteidigte sich.
„Nein und nimmer! — Das, so ein junges Ding!"
„So wäre gut, wenn Sie so dächten! Sie schauen noch so unschuldig in die Welt! Sie sollten nicht in die Hände eines leichtsinnigen Geschöpfes fallen! Ich will Sie führen und Ihnen die Lore zum Leben öffnen! Wollen Sie?"
Er strahlte sie an.
„Ja, ich will! — Oh, ich will ja so gern!"
„So lebten Sie bis hier?"
„Ich habe in Stettin die Reifeprüfung bestanden, in Stettin! — Eine leichtsinnige Stadt!"
„Ich lebte ganz zurückgezogen in einem Internat!"
„Sie Vermis! Auf weissen Wunsch!"
„Es war wohl mein eigener Wunsch?"
„Haben Sie Verwandte?"
„Meine Mutter lebt in Koserow."
„Das liegt bei Zinnowitz, nicht wahr?"
„Allerdings."
„Ist Ihre Mutter das ganze Jahr hindurch krank?"
„Ja."
„Ein einfühliges Leben."
„Meine Schwester kehrt jetzt aus dem Pensionat zurück. Da kommt wieder Leben in der Mutter Haus."
„Und Ihr Vater?"
„Er ist lange tot."
„Ah — Was war er?"
„Er war Arzt."
„Auch da oben an der Ostsee?"
„Nein."
Ihr Fragen deunruhigte ihn. Sie ließ indessen nicht locker.
„Sondern?"
„Im Vogtland."
„Ah, so! — In Plauen? Oder in Bad Elster?"
„Sie haben recht geraten!"

(Fortsetzung folgt.)

In Sekunden entstand Millionenschaden

Die Auswirkungen der Unwetterkatastrophe im Rheinland

Das Unwetter im Rheinland hat im ganzen drei Todesopfer, eine ganze Anzahl Schwerverletzte und unzählige Leichtverletzte gefordert. Hunderte von Familien sind obdachlos, der Sachschaden geht in die Millionen. Nur wenige Sekunden dauerte das Zerschlagungswerk, aber Tod und Verwüstung, eine Trümmerflut ganz riesigen Ausmaßes zeigen den furchtbaren Weg, den die Windhose nahm. Fußhoch lagen Dachziegel und Trümmer in den Straßen herum. Der Stadtteil Heerdt auf der linken Rheinseite hat ganz besonders gelitten. In der Düsseldorfer Altstadt sind eine Reihe von Wohnhäusern nicht mehr bewohnbar.

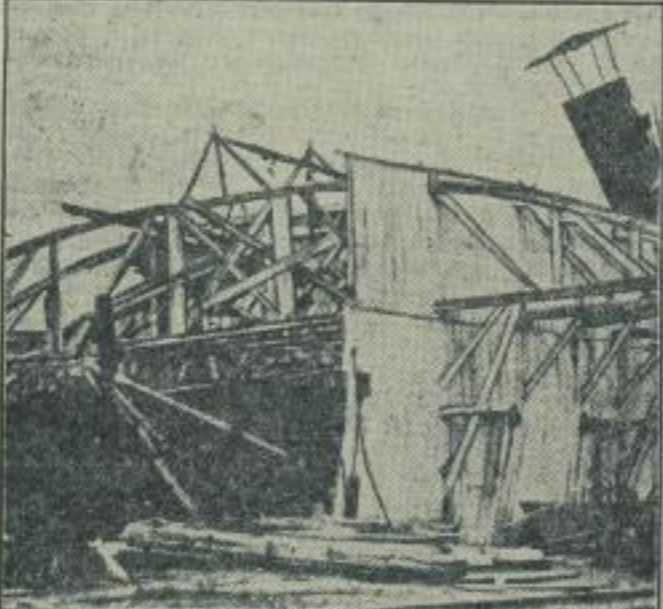
Der Karnevalsauflauf, der am Sonnabend in der Tonhalle stattfinden sollte, wurde abgeblasen, denn es regnete buchstäblich in das Gebäude hinein. Die prächtigen alten Säle, die um die Tonhalle herum standen, sind so gut wie vollständig vernichtet. Ein ähnliches Bild der Verwüstung bot die Stadt Reuſ, wo die Windhose mit gleich großer Wucht gewütet hat. In einer Hofstraße im Norden der Stadt wurden zahlreiche Häuser abgedeckt. Auf einem Bauernhof wurden Scheunen



Die Verwüstungen auf dem Albert-See-Schlageter-Platz in Düsseldorf. (Schertl.)

und Stallungen aus dem Fundament gerissen und 300 Meter weit durch die Luft geschleudert. Die Gesamtzahl der Obdachlosen beläuft sich in Reuſ auf 250 Personen. Zur Vinderung der ersten Not sind bereits namhafte Beiträge gezeichnet worden. Es wird Tage und Wochen dauern, bis die Schäden wiederhergestellt sind, die der Orkan in Sekundenschnelle angerichtet hat.

Der verberende Orkan, der Westdeutschland heimsuchte, hat seinen Weg nach Osten genommen und erreichte auch die Reichshauptstadt. An über dreißig Stellen in Berlin und seinen Vororten wurden Dachziegel und Dachrinnen heruntergerissen. Schornsteine gerieten ins Wanken, große Schaufenster wurden zertrümmert und Radfahrer von ihren Rädern gerissen. In der Friedrichstraße, im Mittelpunkt des brandenden Verkehrs, stürzte ein Hängegerüst vom Dach. Die auf Bürgersteig und Straße niederfallenden Balken verletzten sieben Personen. Insgesamt waren bis zum Abend zehn durch Sturm- und Schanden Verletzte gemeldet, abgesehen von zahlreichen anderen, die das Glück hatten, mit leichten Schrammen davonzukommen.



130 Meter lange Habelhalle in Düsseldorf wurde zerstört. (Westbild.)

Nun endlich Schnee!

Der seit Wochen gerade im Hinblick auf die kommenden Olympischen Winterspiele sehnlichst erwartete Schnee ist in Bayern über Nacht in derart reichem Maße gefallen, daß verschiedentlich größere Verkehrsstörungen eintraten. Auch in München selbst, wo es den ganzen Sonntag über bis in die späten Abendstunden schneite, kam es vor allem im Straßenverkehr zu unliebsamen Verzögerungen. Auch außerhalb Münchens werden größere Verkehrsstörungen gemeldet, unter denen hauptsächlich die Reichsbahn infolge verwehter Signale oder eingeschneiter Weichen zu leiden hatte. Trotzdem traten mit Ausnahme der Strecke München-Pasing, wo verschiedene Personenzüge aus dem Verkehr genommen werden mußten, nirgends größere Verspätungen als bis zu einer halben Stunde ein. In der Umgebung Münchens beträgt die Schneehöhe zur Zeit im Tat 10 bis 20 Zentimeter und auf den Höhen 30 bis 75 Zentimeter. Die Temperaturen bewegen sich um 0 Grad. Für die nächsten Tage ist Frost in Aussicht gestellt.

Für den Winterport ist dieser Wetterumschwung besonders erfreulich. Die schon abgelagerten Eiskunstaufweiserschaften wurden nach Verlegung von Oberstdorf nach Garmsisch-Partenkirchen in Angriff genommen. Auch die deutsche Eiskubens-Nationalmannschaft hat mit dem Training im Olympia-Kunsteisstadion begonnen. Schließlich werden die Deutschen Eismeisterschaften, deren Durchführung ebenfalls in Frage gestellt war, nun doch in Oberstdorf ab Donnerstag ausgetragen.

Neues aus aller Welt.

Schüsse auf den rumänischen Großrabbinen.

Auf den Großrabbinen von Bukarest, Dr. Niemir, ist ein Attentat verübt worden. Ein der Antisemitischen Vereinigung angehörender Student Aurel Jonescu gab auf den jüdischen Geistlichen, als dieser sein Haus verließ, um sich zur Synagoge zu begeben, vier Revolvergeschüsse ab. Ein Schuß brachte dem Rabbinen eine Kopfverletzung bei. Der Attentäter wurde verhaftet.

Vernichtendes Erdbeben in Südamerika.

An der Grenze von Kolumbien und Ecuador hat sich in der Provinz Narino ein schweres Erdbeben ereignet. In der kleinen Stadt Zuquerres, dem Mittelpunkt des Lebens, stürzten zahlreiche Häuser ein, aus deren Trümmern bisher 36 Tote herausgezogen worden sind. Vier Dörfer wurden ebenfalls zerstört. Man rechnet mit über 200 Todesopfern.

Zwei Bergleute verschüttet. Auf der Schachtanlage Kalle in Gessen brachen infolge eines Gebirgsstößes auf einer Strecke Kohlen herein, die den Hauer Hubert Schmitz verschütteten. Sein Kamerad Johann Böhme, der ihm zu Hilfe eilen wollte, geriet ebenfalls unter die Kohlenmassen. Obgleich sofort Hilfe zur Stelle war, gelang es nicht, die beiden Verschütteten noch lebend zu bergen.

Auto gegen eine Mauer gerast. — Zwei Kinder getötet. Im niederländisch-deutschen Grenzgebiet bei Heerlen fuhr ein Personenauto aus Lüttich gegen eine Mauer. Zwei an der Mauer spielende Kinder erlitten tödliche Verletzungen. Der Wagenführer erklärte, daß er die Herrschaft über das Steuer verloren habe.

Turnen, Sport und Spiel.

Punktspiele der sächsischen Fußball-Gauliga

Der Spitzreiter Polizei-Sportverein Chemnitz mußte in Harta gegen den dortigen Fußballklub antreten. Es war ein schwerer Gang für die Chemnitzer, die mit 2:1 die beiden wertvollen Punkte nach Hause bringen konnten. Das Ergebnis stand bereits zur Pause fest; dann spielte man torlos. Technisch gesehen die Hartaer sehr gut.

Der Dresdner Ortskampf fand vor etwa 9000 Zuschauern statt. Die alten Gegner Guts Muts und Dresdner Sport-Club lieferten sich einen erbitterten Kampf, aus dem der DSC als verdienter Sieger hervorging. DSC kam in der ersten Spielzeit durch den neuangestellten Verbindungsräume Schornstein zum ersten Tor und derselbe Spieler stellte in der Schlussminute das Endergebnis von 2:0 her; beide Mannschaften kämpften fast gleichwertig.

In Planitz holte der SC Planitz das höchste Ergebnis des Tages mit 6:1 heraus gegen den SV Dresden/ia Dresden, der mit Erfolg antreten mußte. Dresden/ia muß nach dieser Niederlage wieder in die Bezirksklasse absteigen.

Für die Ueberprüfung des Tages sorgte die 1. Mannschaft des FC Leipzig, der sich auf eigenem Platz dem SV Wacker Leipzig mit 3:0 bezugnen mußte. Das Endergebnis stand bereits zum Seitenwechsel fest; alle Anstrengungen der Wacker, wenigstens das Tor zu erzwingen, scheiterten an der Wacker-Verteidigung.

Fußball in den sächsischen Bezirken

Bezirk Leipzig: Tura Leipzig—Pöhl Leipzig 4:0; SC 98 Leipzig—Eintracht Leipzig 3:1; Sportfreunde Leipzig—WV Olympia 98 Leipzig 4:0; VfB Jena—TuS Leipzig 0:1; VfB Jena—Spielberg Leipzig 1:4.

Bezirk Plauen: Jmidau: Konordia Plauen—Spielvereinigung Falkenstein 3:1; 1. Bogit, FC Plauen—Teutonia Neukirchen 3:0; SC Jmidau—Werrareis 07 3:1; SC Waldthausen—FC 02 Jmidau 1:8; SC Elsterberg—Spielvereinigung Plauen 3:3; VfB Auerbach—SuBC Plauen 0:2; SC Georgerthal—VfB Glaucha 4:4.

Bezirk Chemnitz: VfB Chemnitz—SC Chemnitz 0:3; Preußen Chemnitz—Teutonia Chemnitz 1:2; SC Döbeln—Sportfreunde Hartau 1:0; VfR Hohenstein-Ernstthal—Germania Mittweida 2:0; Sportberg, Hartmannsdorf—SC Limbach 1:2; VfB Oberstolpa—Sturm Chemnitz 7:1.

Bezirk Dresden-Bautzen: Spielvereinigung Dresden gegen VfB 03 Dresden 2:3; Südwest Dresden—Budaia Bank 2:0; Sportfreunde Freiberg—Sachsen Dresden 0:0; SC Riesa gegen Kadetklub SC 3:1; SC 08 Bischofswerda—Sportklub Jütow 4:3.

Brandenburgs Turner von Mitte geschlagen.

In Sera wurde ein Kunstturnkampf der Gau Mitte und Brandenburg ausgetragen. Die Brandenburger konnten in keiner Übung den Sieger stellen und wurden im Gesamtergebnis mit 652,2:708 Punkten geschlagen. Bester Einzeltürner war Alfred Müller (Mitte). Bester Brandenburger war Kurt Weyer. Die Punktzerteilung in den einzelnen Abteilungen war folgendermaßen: Am Barren erstellte Mitte 141,8 Punkte, denen Brandenburg nur 124,5 entgegenzusetzen konnte. Am Seitensprung holte Mitte 135,2 gegen Brandenburgs 124,8 heraus. Die Freilübungen waren ziemlich ausgeglichen. Hier erstellte Mitte 139,1, Brandenburg 136,4 Punkte. An den Ringen gab es für Mitte 141,4 Punkte, für Brandenburg 132,6. Am Reck schließlich war Mitte ganz überlegen mit 150,5:133,9 Punkten.

Zims-Rüster gewannen die Berliner „Nacht“.

Die Deutschlandhalle in Berlin wartete am Wochenende mit einem ausgezeichnet besetzten internationalen Mannschaftsrennen auf, das über acht Stunden ging und den Titel „Die Nacht“ trug. Vor ausgezeichnetem Publikum wurde es ein wahres Rekordrennen, das schließlich mit einem deutschen Siege endete. Die Sieger Zims-Rüster legten in den acht Stunden eine Strecke von nahezu 300 Kilometern zurück. Das bedeutet, daß ein Stundenrhythmus von über 41 Kilometer erreicht wurde, eine für ein so langes Rennen ausgezeichnete Leistung. Kein Wunder, daß bei diesem Tempo und der Länge der Strecke fast die Hälfte der Teilnehmer vorzeitig aufgab.

Bereits in der ersten Stunde wurde mit 45,5 Kilometer ein neuer Bahnrekord aufgestellt, hervorgerufen durch die zahlreichen Jagden und Überwindungen, zu denen Funda-Hoffmann das Zeichen gegeben hatten. Aber es gab kein Abflauen, und so lagen nach zwei Stunden um Mitternacht die Franzosen Ignat-Diot, der „Scheintritt“ vieler Fachleute, zusammen mit Ehrler-Grundahl an der Spitze. Das erste Opfer dieser Rekordfahrt war überraschend der belgische Straßenfahrer van Bevelde, der wegen Magenbeschwerden aufgeben mußte. O. Nidel mußte ebenfalls die Waffen strecken. Sein Bruder fuhr mit Oskar Tey weiter. Als einige Ausländer versuchten, die von den Schichtarbeitern her bekannten „Kundenpielereten“ einzuführen, wurden sie mit Strafrunden belegt. Nach vier Stunden waren weitere Fahrer wie Roth, N. Wolke und auch der Kölner Hansch von der Bahn verschwunden. Hürigen bekam so Ruhe zum Vorkommen. Immer mehr Fahrer zeigten sich den Anstrengungen nicht gewachsen, so auch überausberühmte Schen, Hoffmann und Benda, Büttel und Kollmann.

An der Spitze schienen aber die Fahrer unermüdlich zu sein. Zims-Rüster arbeiteten sich langsam, aber sicher vor. Ihre schärfsten Gegner waren die Belgier Keris-Duusse und Buschungen zusammen mit seinem belgischen Partner Billiet. Trotzdem gelang es den Belgiern, einen Vorsprung von einer Runde herauszuholen, den sie bis zum Ende sicher verteidigten. Eine Runde zurück endeten Keris-Duusse auf dem zweiten Platz vor Nidel-Büchsenbagen (zwei Runden), Ehrler-Grundahl (vier Runden), Buschungen, Ignat-Diot, N. Nidel-Büchsenbagen und Gries-Hilber. Das einleitende Dauerrennen hinter Rotoren hatte Stach überlegen vor Grünig, Stach und Goff gewonnen.

Die „Nacht“ in Röhler, ein Vierstunden-Mannschaftsrennen, gewannen mit dem Rekord-Durchschnittsergebnis von 44,2 Kilometer die Holländer Wals-Bellenaers vor ihren Landsleuten Gebr. van Kempen, den Finen Vanholts-Hansen und der deutschen Mannschaft Köbel-Beritille. Bei den Kleinenrennen der Amateur-Nationalmannschaft war Weltmeister Werten überlegen.

Minerva 03 allein auf weiter Flur. Bei den Berliner Fußballspielen der Gauliga hat sich jetzt Minerva 03 endgültig allein an die Spitze gesetzt, und es dürfte den anderen schwerfallen, die „Blau-Weißen“ noch einzuholen. Minerva besiegte Viktoria 09 mit 2:0 (2:0) vor über 10000 Zuschauern sicher. Hertha-BSC hat wieder einen Punkt verloren, da Blau-Weiß wenigstens ein Unentschieden 2:2 (2:1) herausholte. Eine große Überraschung gab es durch die 1:3 (1:0)-Niederlage von Wacker 04 durch den Tabellenletzten Spandauer SC. Sowas 03 konnte den VfB-Panow mit 3:2 (2:1) besiegen, und schließlich hat der amtierende ganz aus dem Tritt gekommene VfB 02 trotz aller Weiberschaftern durch seine 1:2 (0:2)-Niederlage durch Tennis-Doruffa verloren.

Englische Gäste auf dem Reichssportfeld.

Einer Einladung des Reichssportführers von Tschammer und Osten folgend, besichtigten die Mitglieder der Anglo-German-Fellowship das Reichssportfeld. Von deutscher Seite hatten sich u. a. der Präsident der Deutsch-Englischen Gesellschaft H. Gruppenführer Herzog von Koburg, der Präsident des Organisationskomitees für die XI. Olympiade, Staatssekretär a. D. Dr. Lewald, und der Auslandsreferent der RSDAP, Dr. Haystack, eingelassen.

Nach einer Begrüßung durch den Reichssportführer erklärte Dr. Lewald den Gästen an Hand eines Modells die Anlagen. Dann wurde unter Führung des Reichssportführers ein Rundgang durch das Reichssportfeld angetreten, der einen ausgezeichneten Einblick in die Größe dieses sportlichen Kampfgeländes vermittelte. Die englischen Gäste waren von dem Gesehenen sichtlich beeindruckt und verliehen in berechtigen Worten ihrer hohen Anerkennung Ausdruck.

Reichsfender Leipzig.

Diensstag, 14. Januar.

Reichsfender Leipzig: Welle 382,2. — Neben-fender Dresden: Welle 233,5.

6:00: Choral und Morgenbruch, Frankfurterklub. — 6:30: Vom Deutschlandfender: Fröhliche Morgenmusik. — Dazwischen: 7:00: Nachrichten. — 7:30: Mitteilungen für den Bauer. — 8:00: Funkkommunikation. — 8:30: Für die Hausfrau: Stadt und Land. — 8:30: Aus Königsberg: Morgenkonzert. — 9:30: Sendepause. — 9:40: Spielstunde. — 10:00: Wetter, Wasserstand und Tagesprogramm. — 10:15: Aus Dresden: Dr. Smith arrives in Dresden and is welcomed by his friends. — 10:45: Sendepause. — 11:30: Zeit und Wetter. — 11:45: Der Bauernrichter Wilhelm von Polenz. — 12:00: Mittagkonzert. — Dazwischen um 13:00: Zeit, Nachrichten und Wetter. — 14:00: Zeit, Nachrichten und Wetter. — 14:15: Vom Deutschlandfender: Mitternacht um zwei bis drei! — 15:00: Heute vor... Jahren. — 15:05: Sendepause. — 15:50: Wirtschaftsnachrichten. — 16:00: „Der Winter, der ist mit mir“ über...! — Wir rufen zum Schluss. — 16:30: Aus Dresden: Konzertstunde. — 17:00: Zeit, Wetter und Wirtschaftsnachrichten. — 17:30: Germanische Stammesrechte. — 17:30: Witsen und Fortschritt. — 17:40: Geologische Sonderbeideiten rund um Leipzig. — 18:00: Musik zum Feierabend. — 19:45: Das Außenbeifen. Eine Erzählung. — 19:55: Umschau am Abend. — 20:00: Nachrichten. — 20:10: Aus Dresden: Heute tanzen wir! — 22:00: Nachrichten und Sport. — 22:20: Aus den Buchstaben der Leipziger Stadtbibliothek. — 23:00—24:00: Aus Hamburg: Volksmusik und Musik nach Weltweiten.

Deutschlandfender.

Diensstag, 14. Januar.

Deutschlandfender: Welle 1571 Meter. 6:00: Glöckenspiel, Tagesbruch, Choral, Wetter. — 6:30: Frankfurterklub. — 6:30: Fröhliche Morgenmusik. — Dazwischen: 7:00: Nachrichten. — 8:30: Sendepause. — 9:00: Sportzeit. — 10:00: Sendepause. — 10:15: Aus Königsberg: Hörspielen über olympisches Volkstum. — 10:45: Fröhlicher Wintergarten. — 11:15: Seewetterbericht. — 11:30: Wäsche unter dem Mikroskop. — 11:40: Der Bauer spricht — der Bauer hört! — Anschließend: Wetter. — 12:00: Aus Saarbrücken: Musik zum Mittag. — Dazwischen: 12:50: Zeitzeichen. — 13:00: Glückwünsche. — 13:45: Nachrichten. — 14:00: Mitternacht um zwei bis drei! — 15:00: Wetter- und Vorkensberichte, Programmhinweise. — 15:15: Die Frau als Hälterin des Brautstums. — 15:45: Neue Bücher. — 16:00: Musik am Nachmittage. MIA Kurbaloff spielt. — In der Pause: Der Zeitstunt in einer Leihbücherei. — 17:30: Volksliederbücherei. — 18:00: Bedenke, daß auch du ein Könner bist! — 18:20: Volkliche Zeitungsgeschichte. — 18:40: Zwitschenprogramm von Glück und Wäde des Familienlandes. — 19:45: Deutschlandfender. — 19:55: Die Advenzial. — 20:00: Kernspruch, Wetter, Nachrichten. — 20:10—24:00: Sie wünschen — wir spielen, gekostet wird vielen! Vier Stunden „Mittagskonzert“ mit fünf Kapellen für die Winterhilfe. — Dazwischen: 22:00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. — 22:45: Seewetterbericht.